Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com durchsuchen.

G120
B9
55

3 2044 004 634 978

Gi 20.89.55

Harvard College Library

BOUGHT FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND

BEQUEATHED BY
CAROLINE EUSTIS PEABODY
OF CAMBRIDGE

Josephus in Galiläa

sein

Verhältniss zu den Parteien

insbesondere zu

Justus von Tiberias und Agrippa II.

Von

Dr. A. Baerwald.

BRESLAU

Verlag von Wilhelm Koebner.

1877.

Gi 20. 89. 55

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND
June 5, 1936

Buchdruckerei Lindner, Breslau.

Einleitung.

Die römischen Landpfleger, welche nach dem Tode des älteren Agrippa (44 n. Chr.) von Rom aus nach Judäa geschickt wurden, um diese Provinz zu verwalten, hatten es durch ihr System der Verwaltung, welches nur auf eigene Bereicherung ausging, dahin gebracht, dass in den Gemüthern der Juden nicht nur gegen die Person des Landpflegers und seine unmittelbare Umgebung sondern auch gegen das römische Reich im Allgemeinen und gegen die obersten Behörden im Besonderen eine Erbitterung sich festsetzte, die, mit der Zeit gesteigert, der Ausgangspunkt für die Erhebung des jüdischen Volkes wurde.

Wie wäre es denn auch anders möglich gewesen? Ein Volk, dessen Güter systematisch geraubt und geplündert werden, das fortwährend unter dem Drucke allzu hoher Steuern, die von dem Bedrücker mit unnachsichtlicher Strenge eingefordert werden, seufzt, dessen Rechtsbewusstsein durch parteiliche Rechtsprechung aufs Gröblichste verletzt und das in seinem religiösen Bewusstsein gekränkt wird durch die Profanirung dessen, das ihm der Inbegriff alles Heiligen ist, ein Volk durfte solcher Gewalt keinen passiven Widerstand mehr entgegensetzen, sondern musste daran denken, seine Volksrechte selbst mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen oder wiederzuerwerben. Der letzte der Landpfleger Gessius Florus (64—66) zwang die Juden durch seine unbegrenzte Grausamkeit und Habgier, die Waffen zu ergreifen und trieb sie dem längst geplanten Abfalle zu.

Die Reibungen in Caesarea [1]) zwischen Juden und Syrern, das parteiische Urtheil des Florus zu Gunsten der Letzteren, sein schamloses Verlangen, aus dem Tempelschatz 17 Talente zu erhalten [2]) und die Grausamkeit, mit welcher er die hierüber empörten Juden, die, um ihrem vor Wuth zusammengepressten Inneren Luft zu machen, ironische Bemerkungen fallen liessen über den „armen, unglücklichen Florus", von seinen bereit stehenden Truppen zu Paaren jagen liess [3]), waren die unmittelbare Veranlassung zu dem Aufstande, der mit dem gänzlichen Untergange des jüdischen Volkes als einer politischen Nation enden sollte. Umsonst waren alle Untersuchungen, die der syrische Statthalter Cestius Gallus durch seinen Unterfeldherrn Neapolitanus anstellen liess [4]), umsonst alle Vorstellungen, die König Agrippa (der jüngere) in einer längeren Rede [5]) dem Volke machte, die, wenn sie auch einigen Eindruck auf dasselbe übten, doch völlig unhaltbar wurden, als der Name „Florus" an die Ohren des aufmerkenden Volkes schlug; umsonst alle Erwägungen der Einsichtigeren, die mit ihrer ganzen Ueberredungskraft die Wüthenden von ihrem Vorhaben zurückzuhalten suchten; — ein jugendlicher Priester Eleazar [6]), Sohn des Hohenpriesters Ananias, gab das Zeichen zum Aufstande und ihm folgte die wild aufgeregte Menge des Volkes.

I. Parteibildungen vor Ausbruch des Krieges.

Ueber die Parteibildungen, welche mit der Erhebung des jüdischen Volkes in Jerusalem und dann auch an anderen Orten, vorzüglich in den Städten Galiläas, die später in den Vordergrund treten, verknüpft waren und schon lange vor dem thatsächlichen Ausbruche des Krieges vor sich gingen, ist vielfach geschrieben worden, ohne dass hierbei mit der nöthigen Unbefangenheit verfahren worden wäre. Mit Uebergehung alles dieses Unklaren und Unwahren sei hier

---

1) Bellum Judaicum (als Abkürzung hierfür diene im Folgenden nur B.) II, 14, 4—5. — 2) B. II, 14, 6. — 3) B. II, 15, 5. — 4) B. II, 16, 1—2. — 5) B. II, 16, 4. — 6) B. II, 17, 2.

auf einen Artikel von Reuss [1]) hingewiesen, der, mit einem Ernste und einer Nüchternheit geschrieben, wie wir sie von dem Historiker, der die Quellen gewissenhaft benutzt, zu fordern berechtigt sind, für die vorliegenden Fragen manches Beachtenswerthe bietet, insbesondere aber über die Charakterisirung der verschiedenen Parteien, die in der Zeit des jüdisch-römischen Krieges in Palästina existirten. Wir folgen im Wesentlichen der von Reuss [2]) ausgesprochenen Ansicht und geben hiernach über dieselben Folgendes: Ausser der Partei, die es offen oder heimlich, sei es aus Klugheit oder Friedensliebe oder aus persönlichem Interesse, mit den Römern hielt, gab es noch zwei andere. — Auf die Römerfreunde, die auf den Gang der Ereignisse allerdings manchen Einfluss haben, für unsere Darstellung aber von nur geringer Bedeutung sind, näher einzugehen, liegt desshalb kein Grund vor. Bemerkt sei nur, dass wir König Agrippa II. zu dieser Partei nicht zählen [3]). — Die Grundanschauung der beiden anderen Parteien, die handelnd in den Vordergrund treten, war dieselbe, nämlich ein überzeugungstreues Festhalten an Allem, was das nationale Leben der Juden erhalten und fördern konnte Da aber bei den Juden Staat und Religion sich deckten, da nur solche Institutionen staatlich eingeführt wurden, die mit den religiösen Vorschriften in keinem Widerspruch standen — ein Umstand, der von den fremden Eroberern, die Aehnliches nicht kannten, gänzlich missachtet wurde, — so musste sich eben wegen dieser Missachtung der jüdischen Institutionen Seitens der Römer ein Hass gegen diese einstellen bei denjenigen Parteien, welche sich durch Ueberzeugungstreue auszeichneten, der für sie ebenso charakteristisch ist, wie diese. In der Wahl ihrer Mittel jedoch, durch welche sie sowohl ihrem Hasse wie ihrer Ueberzeugungstreue Befriedigung zu verschaffen suchten, oder vielmehr in dem Grade, in welchem bei der einen mehr der Hass bei der anderen mehr die Ueberzeugungstreue vorherrschend war, gingen beide Parteien auseinander. Während die Anhänger der einen bei dem Einbruche des fremden Eroberers, bei dem Eingriffe der römischen Prokuratoren

---

1) Vgl. Ersch und Gruber S. II, Bd. 31. s. v. Josephus. — 2) a. a. O. pag. 105. — 3) Vgl. weiter unten.

in die geheiligten Sitten der Juden dem vollen Schmerze sich hingaben und ihr Geschick wehmüthig beklagten, vielleicht auch innerlich tobten gegen die fremden Gesetzesverächter, sie aber doch anerkannten in ihrer Klugheit als die Sieger, denen die ganze Welt unterthan sei, und in ihrer Friedensliebe als die Machthaber, denen Gott die Herrschaft verliehen habe, konnten sich die Anhänger der anderen Partei nicht begnügen mit derartigen ruhigen Erwägungen, sondern glaubten ihrem Hasse und ihrer Ueberzeugung Nahrung und Befriedigung verschaffen zu müssen und liessen sich nicht nur zu leidenschaftlichen Ausbrüchen ihres Zornes hinreissen, sondern gingen noch weiter, indem sie mit den Waffen die ihnen zugefügte Unbill zurückzuweisen, mit Muth und Todesverachtung für ihr verletztes Recht einzustehen und zu kämpfen suchten.

Das sind die beiden Parteien, die Friedens- und die Kriegspartei, die wir beim Ausbruche des Aufstandes bereits als fertiges Gebilde vorfinden, deren Ursprung aber weit früher zu setzen ist. Wenigstens ist das von der letzteren zu behaupten. Wir nehmen mit Graetz [1]) an, dass die Kriegspartei oder die Zeloten (wie wir sie fortan nennen werden) nicht allein der Idee nach sondern in Wirklichkeit schon früher existirten und sehen als ihren Stifter Juda den Galiläer [2]) (6 n. Chr.) an. Josephus bezeichnet ihn als den Stifter einer neuen Sekte, welche mit den drei vorhandenen der Pharisäer, Sadduzäer und Essäer gar keine Aehnlichkeit hat. Ην δὲ οὗτος σοφιστὴς ἰδίας αἱρέσεως οὐδὲν τοῖς ἄλλοις προσεοικώς. Es liegt nahe zu vermuthen, dass dieser Juda der Stifter der später als geschlossene Partei uns entgegentretenden Zeloten ist, deren Grundsätze den von jenem aufgestellten gleich sind, nämlich mit Aufopferung ihres Lebens das Joch des heidnischen Rom abzuwerfen und die eingebüsste Freiheit wieder zu erringen [3]). Diese Vermuthung erhält noch Bestätigung durch Stellen in den Alterthümern [4]), wo Juda als im Bunde mit Pharisäern vorgeführt und ausserdem bezeugt wird, dass die Anhänger seiner Partei aus der Sekte der Pharisäer, die

---

[1]) Gesch. d. Juden. III. Bd., 2. Auflage p. 208 ff u. 339. — [2]) B. II, 8, 1, und antiqu. XVIII, 1, 1. — [3]) Das.; Graetz a. a. O. — [4]) XVIII, 1, 1 u. 6.

doch sicherlich alle Elemente der Zeloten in sich barg [1]), sich rekrutirt haben.

Als eine Abart der Zeloten, gleichsam als der Auswuchs derselben, sind die sogenannten Sikarier zu betrachten. Wir haben sie nicht als eine dritte der herrschenden Parteien aufgezählt, weil sie als einzelne Banden über ganz Palästina zerstreut meist in dessen südlichem Theile und so auch in Jerusalem ihr Wesen trieben. Sie organisirten sich und zwar zunächst in Jerusalem schon unter dem Prokurator Felix. Ihr Treiben bestand darin, dass sie mit Dolchen (sica), die sie unter den Gewändern versteckt hielten, ihre Opfer — ursprünglich wohl nur politische Gegner — meuchlings mordeten [2]).

Noch lange vor dieser Zeit, schon unter den ersten der zweiten Prokuratorenreihe oder gar unter Agrippa I. [3]), finden wir eine andere Art Zeloten, die Josephus schlechthin mit dem Namen „Räuber" (λῃσταί) belegt. Ein Recht hierzu hat er freilich nicht, da ihr Programm, das er uns mittheilt, durchaus nicht räuberhaft klingt, sondern eher wie das einer nationalen Partei, die die Waffen ergreift für die bedrohte Freiheit und diejenigen unter den Stammesgenossen, welche den Feind lieber herankommen und sich in ihrer Ruhe nicht stören lassen, zum Kampfe zwingt und etwa nach vergeblicher Aufforderung und Drohung mit Plünderung ihrer Güter vorgeht. Aber nur solche waren der Zielpunkt ihrer Angriffe; nur sie, die freiwillige Knechtschaft vorzogen, mussten zur Freiheit gezwungen werden καὶ πρὸς βίαν ἀφαιρεθήσεσθαι λέγοντες

---

1) Ich halte die Gründe, welche Graetz (III Note 23 und 26) für seine Ansicht anführt, dass die Zeloten Schammaïten (die Anhänger der Friedenspartei dagegen meist Hilleliten) waren, für völlig überzeugend. Wenn man auch nicht annehmen kann, dass Schammaïten und Zeloten sich völlig decken, so wird man doch zugeben müssen, dass sie viele Berührungspunkte mit einander haben, die sie namentlich merklich von den Hilleliten unterscheiden. Zu bemerken ist übrigens, dass Graetz nur die zelotische Gesinnung der Schammaïten oder umgekehrt die schammaït. Gesinnung der Zeloten nachgewiesen und dass desshalb ein Einwand, dahin lautend, dass auch Hilleliten Zeloten waren, (z. B. Rabbi Simon b. Gamliel als Freund und Gefährte des Johannes v. Gischala [Vita 38]) die von Graetz aufgestellte Behauptung nicht berührt. — 2) B. II, 13, 3. — 3) Wie aus B. II, 13, 2 hervorgeht: Felix nahm den Räuberhauptmann Eleazar, der 20 Jahre lang das Land verwüstet hatte, gefangen u. s. w., vgl. jedoch B. II, 12, 4.

τοὺς ἑκουσίως δουλεύειν προαιρουμένους. [1]) Gegen diese „Räuber", welche einen grossen Anhang unter dem Volke [2]) hatten, wendeten sich Felix und die folgenden Prokuratoren ganz vorzüglich, ohne sie jedoch vernichten zu können. Doch ist in Folge der fortwährenden Jagden, die auf sie gemacht wurden, eine Wandlung mit ihnen vorgegangen. Verdienten sie früher nicht den Namen „Räuber", so durften sie ihn zur Zeit der letzten Prokuratoren Albinus (63) und Gessius Florus mit vollem Rechte tragen, da sie nun aufgehört hatten eine politische Fraktion zu sein und nur truppweise als wirkliche Räuber plündernd und mordend im Lande umherzogen. (Als solche werden sie gewöhnlich mit den Sikariern identificirt.)

Räuber und Sikarier sind demnach ursprünglich als Zeloten zu bezeichnen [3]). Als sie ausarteten, trennten sich die Gutgesinnten unter dem Volke von ihnen und bildeten, als sie durch die Schändlichkeiten des Florus erbittert wurden, eine eigene Partei, die wir als Zeloten kennen.

II. Geschichte des Aufstandes bis zur Niederlage des Cestius Gallus [4]).

An die Spitze der Zeloten stellte sich, wie bereits erwähnt, Eleazar, Sohn des Hohenpriesters Ananias. Er gab das Zeichen, indem er die den Dienst verrichtenden Priester aufforderte und auch zu bewegen wusste, dass sie fortan Geschenke und Opfer von Nichtjuden nicht annahmen [5]) und Gebet und Opfer für den Oberherrn, den römischen Kaiser Nero (54—67) einstellten. Josephus selbst bezeichnet diesen Akt als den Wendepunkt, welcher den Krieg herbeiführte [6]). Vergebens mühten sich die Männer der Friedenspartei ab, die aufgeregte Menge von unüberlegten Schritten fern zu halten. Als Ermahnungen Nichts fruchteten, beschlossen sie, mit Gewalt die Verblendeten von ihrem wahnsinnigen Vor-

1) B. II, 13, 6. — 2) B. II, 13, 2 und 14, 1. — 3) Vgl. Graetz III p. 323. 4) Vgl. Graetz III p. 344 ff. und Schürer: Neutestamentliche Zeitgeschichte p. 323 ff. — 5) Mit Recht führt Graetz (III p. 498) dieses Moment an, um die schammaïtische Gesinnung der von Eleazar angeführten Zeloten zu beweisen. — 6) B. II, 17, 2.

haben abzubringen. Doch schon hatten diese die unbedingte Majorität in Jerusalem, und die Männer der Friedenspartei sahen sich, anstatt angreifend vorzugehen, auf ihre Vertheidigung angewiesen. Sie schickten desshalb Gesandtschaften unter Anführung des Simon, Sohnes des Ananias, und des Saulus, Kostobar und Antipas, der Verwandten des Königs Agrippa II, an diesen und an Florus und baten um Hilfstruppen, welche den Aufstand dämpfen sollten. — Wirklich schickte Agrippa 3000 Mann unter dem Kommando des Darius und des Philipp, Sohnes des Jakim, mit deren Hilfe die Friedenspartei, noch unterstützt von einer römischen Kohorte unter Metilius, welche Florus in Jerusalem zurückgelassen hatte, die Oberstadt besetzte, während die Unterstadt und der Tempel im Besitze der Aufständischen waren [1]).

Nach siebentägigem Kampfe jedoch gelang es diesen, nachdem sich zu ihnen noch viele Sikarier gesellt hatten, auch in die nunmehr von den Königlichen geräumte Oberstadt einzudringen, (am 14. Ab des Jahres 66) wo sie, ihrer Wuth sich überlassend, das Haus des Hohenpriesters Ananias und die Paläste des Agrippa und der Berenice in Brand steckten [2]). Drei Tage später bemächtigten sie sich auch der Burg Antonia und bestürmten darauf den Palast des Herodes, in welchen die Gegner sich geflüchtet hatten. Hier scheint ein ernster und heftiger Kampf stattgefunden zu haben, der namentlich auch von Seiten der Friedenspartei weit nachhaltiger geführt worden sein muss als die früheren. Denn erst nach 18 [3]) Tagen und auch da erst, nachdem sie mit Menahem, welcher in Masada und dessen Umgegend Truppen („Räuber" nennt sie Josephus) gesammelt hatte und mit ihnen nach Jerusalem aufgebrochen war, sich vereinigt hatten, konnten die Aufständischen bedeutendere Erfolge erringen, so dass die Belagerten um freien Abzug baten [4]). Den Königlichen wurde er gewährt. (6. Elul) Die zurückbleibenden Römer hielten sich im Herodespalaste nicht mehr sicher und zogen sich nach den Thürmen Hippikos, Phasaël und Mariamne zurück. Als sie auch hier sich nicht halten konnten, baten

---

1) B. II, 17 4 ff. — 2) B. II, 17, 6. — 3) Ergiebt sich aus einer Vergleichung von B. II, 17, 7 und 17, 8. Graetz hat irrthümlicher Weise nach 20 tägiger Belagerung (III p. 345). — 4) B. II, 17, 7—8.

sie zum zweiten Male um freien Abzug, der ihnen jetzt gegen Niederlegung der Waffen und Zurücklassung alles ihres Eigenthums gewährt wurde. Doch da übten die Aufständischen Verrath. Die Römer waren kaum abgezogen, als jene über sie herfielen und sie mit alleiniger Ausnahme des Anführers Metilius bis auf den letzten Mann niedermachten [1]).

Auch früher schon hatten sie durch andere Akte der Grausamkeit und Rachegier ihr edles Streben befleckt. Den Herodespalast hatten sie, nachdem Alle, die sich etwa darin noch vorfanden, niedergehauen waren, ausgeplündert und dann in Brand gesteckt und den Hohenpriester Ananias und dessen Bruder Ezekias, die aus ihrem Versteck hervorgezogen wurden, umgebracht [2]). — Man irrt wohl nicht, wenn man diese Schandthaten mehr dem Einflusse Menahems und seiner Leute zuschreibt [3]) als dem Eleazar's, obgleich Josephus es in seiner Erzählung so darstellt, als ob der Verrath an der römischen Besatzung erst nach dem Tode Menahem's verübt wurde. Josephus hat überhaupt das sichtliche Bestreben, die Zeloten so viel wie möglich anzuschwärzen. Dass sie aber menschlicher waren, als er uns glauben machen will, geht aus dem Umstande hervor, dass ihnen das Treiben Menahem's unerträglich wurde und sie ihm dadurch ein Ziel setzten, dass sie sich gegen ihn wendeten, ihn selbst und einen Theil seiner Mannschaft niederhieben und den Rest aus Jerusalem hinausjagten [4]).

Der Krieg hatte somit begonnen. Aber er sollte nicht auf Jerusalem beschränkt bleiben. Zu derselben Zeit, da hier die Zeloten sich befreiten von den Fesseln, welche römischer Despotismus ihnen geschmiedet, fielen die Bewohner Caesarea's, die schon früher Händel mit den Juden hatten [5]), über diese her und ermordeten sie zu vielen Tausenden, so dass in der

---

1) B. II, 17, 9—10. Das geschah am 17. Elul, welches Datum wir kennen aus der Zusammenstellung der Gedenktage in Megillat Taanit, deren No. 14 sich hierauf bezieht. Vgl. Graetz III Note 1 p. 427 f. — 2) B. II, 17, 9. — 3) Auch den Philipp b. Jakim wollte Menahem, trotzdem er ihm freien Abzug gewährt hatte, tödten (Vita 11) und wurde hieran nur durch die Babylonier unter den Zeloten, die mit Philipp verwandt waren, (Graetz III p. 346) gehindert. — 4) B. II, 17, 9. — 5) B. II, 13, 7 und II, 14, 4 ff.

Stadt kein Jude mehr übrig blieb [1]). Dieses Blutbad in Caesarea war eine Aufforderung an die Juden, auch ihrerseits nicht ruhig zu bleiben. Auf dem ganzen Strich von Caesarea im Norden bis hinunter nach Hesbon wütheten sie gegen die Syrer, plünderten, in Freischaaren umherziehend, ihre Städte und Dörfer und steckten sie in Brand. Die Syrer wiederum tödteten alle Juden, deren sie habhaft werden konnten, und so war jede Stadt, in welcher heidnische und jüdische Bürger zusammenwohnten, in zwei Lager gespalten, die sich aufs Aeusserste befehdeten. Wie im Osten so sah man auch im Westen in den Küstenstädten täglich grausige Blutscenen; ja bis nach Alexandria dehnte der Aufstand sich aus. [2])

Auch die Städte, welche zu dem Königreiche Agrippa's gehörten, blieben nicht verschont. Agrippa war nach Antiochia (Berytus) [3]) zu Cestius Gallus gereist und hatte inzwischen einen gewissen Varus [4]) zu seinem Verwalter eingesetzt. Dieser glaubte ein verdienstliches und für sich vortheilhaftes Werk zu thun [5]), wenn er der herrschenden Stimmung folgte und ebenfalls ein Blutbad unter den Juden anrichtete. Desshalb liess er die angesehensten Babylonier, (babylonische Juden welche sich schon zu Herodes I. Zeiten in der Landschaft Batanäa in den Städten Bäthyra und Ekbatana angesiedelt hatten) [6]), nachdem er sie zu sich gelockt, in grosser Anzahl niederhauen. Wir erwähnen dieses Ereigniss, auf das wir nochmals zurückkommen, hier, weil es chronologisch hierher gehört. — Ebenso finde hier die erste That des Justus von Tiberias, von der wir berichten können, Erwähnung, weil sie ebenfalls hierher gehört: Zu der Zeit der allgemeinen Erhebung [7]) wollte Tiberias nicht feiern. Von ihrem Mitbürger Justus aufgefordert und angeführt,

---

1) Josephus giebt die Zahl der Gemordeten auf mehr als 20,000 an B. II, 18, 1. — 2) B. II, 18, 1—9. — 3) Während B. II, 18, 6 und 9 Antiochia angegeben ist, hat Vita 11 Berytos. Ueber die Identität beider Erzählungen vgl. Jost: Gesch. d. Israeliten 6. Buch. Anhang No. 29. Dass in den ersten Kapp. der Vita Cestius statt Gessius gelesen werden muss, ist bereits von Anderen bemerkt worden. 4) Identisch mit Noarus in B. II, 18, 6. Vgl. Jost a. a. O. — 5) Jos. lässt ihn nach der Königswürde Agrippa's streben; vgl. weiter unten. — 6) Vgl. Graetz III p. 167. — 7) Graetz setzt (III p. 363 f.) dieses Ereigniss erst nach der Niederlage des Cestius, wogegen formell Nichts eingewendet werden kann.

unternahmen die Tiberienser einen Rachezug gegen zwei Städte der Dekapolis, Gadara und Hippos, welche sich bei der Niedermetzelung der Juden ganz besonders mögen ausgezeichnet haben [1]).

Hiernach konnte Cestius Gallus, der Statthalter von Syrien, dem die Repräsentation der römischen Macht im Orient anvertraut war, nicht ruhig bleiben. Der Aufstand hatte bereits eine solche Ausdehnung genommen, dass er seinem ferneren Wachsen, mit dem Gefahr für die römische Herrschaft verbunden war, nicht länger zusehen durfte. So brach er denn mit mehr als 20,000 Mann, theils eigener theils Hilfstruppen, von Agrippa und dessen Feldherrn Philipp [2]) begleitet, von Antiochia auf [3]), rückte zunächst vor Ptolemais und marschirte, nachdem er die Umgegend dieser Stadt geplündert und verwüstet hatte, über Joppe, Antipatris, Lydda, Bethoron, überall Spuren seines Daseins zurücklassend, auf Jerusalem los [4]).

Die Juden, deren sich eine zahlreiche Menge aus allen Gegenden zum Hüttenfeste in Jerusalem eingefunden hatte und die noch von einigen Gliedern des adiabenischen Königshauses und einzelnen durch ihre Tapferkeit und ihren Todesmuth besonders hervorragenden Helden, Niger aus Peräa, Silas dem Babylonier und Simon bar Giora verstärkt waren [5]), liessen Cestius kaum Zeit, ein Lager bei Gabao unweit Jerusalem aufzuschlagen, sondern griffen sofort mit Hintansetzung aller Bedenklichkeiten für den Sabbath den Feind mit Ungestüm an, durchbrachen seine Linien und brachten ihm eine empfindliche Niederlage bei. Hierauf besetzten sie die Anhöhen und beobachteten eine durchaus feindliche Haltung gegen die Römer, wiesen auch jede Friedensverhandlung, die König Agrippa mit ihnen anknüpfen wollte, schroff ab [6]). Cestius schlug auf dem Skopos, einem Hügel im Norden von Jerusalem, ein Lager auf und marschirte am 30. Tischri mit seinem Heere in Schlachtordnung gegen die Stadt. Nachdem die Juden die äusseren Stadttheile aufgegeben, drang

---

) Vita 9 und 65. — 2) Vgl. unten. — 3) Ende Elul oder Anfang Tischri, da am 1, Elul die röm. Besatzung unter Metilius in Jerusalem niedergemacht wurde und am 30. Tischri (vgl. B. II, 19, 4) Cestius vor Jerusalem schon in voller Thätigkeit ist. — 4) B. II. 18, 9—11 und 19, 1. — 5) B. II, 19, 2. — 6) B. II, 19, 3.

er in dieselben ein und besetzte dann auch die Unterstadt, während die Juden auf die Oberstadt und den Tempel sich beschränken mussten. Ein Angriff auf diesen (am 5. Marcheschwan) brachte sie in die grösste Verlegenheit, die noch gesteigert wurde durch den Versuch der Römer, die Mauern zu untergraben, als Cestius plötzlich, alle Vortheile aufgebend, den Rückzug antreten liess [1]).

Dadurch wieder ermuthigt stürzten die Zeloten aus ihren Festungswerken hervor, verfolgten den fliehenden Feind und machten den Nachtrab nieder. Auf seiner weiteren Flucht sah sich Cestius in einer Schlucht bei Bethoron plötzlich auf allen Seiten von den Juden angegriffen und musste, um das Gros seines Heeres zu retten, 400 Leute opfern und das ganze Kriegsmaterial zurücklassen, das eine Beute der Juden wurde und ihnen später treffliche Dienste leistete. Dies geschah am 8. Marcheschwan [2]). So war eine abermalige Gefahr für die Juden glücklich abgewendet. In freudiger Aufregung und Zuversicht für die kommenden Ereignisse kehrten die Zeloten nach Jerusalem zurück und verstanden es, ihren freiheitlichen Plänen neue Elemente zuzuführen.

III. Umschwung der Parteiverhältnisse. Josephus.

Mit der Niederlage des Cestius Gallus war die zweite Phase des Aufstandes beendet und es beginnt nun eine dritte, die sich in einigen Punkten wesentlich von den anderen unterscheidet. Bisher nämlich war die Zelotenpartei, einige Priester abgerechnet, die an der Spitze der Bewegung standen, fast nur aus den ärmeren, niederen Klassen des Volkes zusammengesetzt, wie zur Genüge aus dem ganzen Tenor der Erzählung des Josephus hervorgeht [3]) und noch besonders

---

[1]) B. II, 19, 4—7. Mit Recht wohl sehen Graetz (III p. 352) und Schürer (p. 327) einen Grund für diesen Rückzug in der Besorgniss des Cestius, er werde gegen eine begeisterte Heldenschaar im Winter in einem feindlichen Lande voller Schlupfwinkel, die er nicht kannte, den Krieg nicht glücklich zu Ende führen. — [2]) B. II, 19, 8—9. — [3]) B. II, 17, 3. 5. bezeichnet Jos. ausdrücklich die Machthaber, die Hohenpriester und die Angesehensten der Pharisäer (οἱ δυνατοὶ (συνελθόντες) τοῖς ἀρχιερεῦσι καὶ τοῖς τῶν Φαρισαίων γνωρίμοις) als die Männer der Friedenspartei.

aus dem Umstande, dass die Empörer nach ihren ersten Errungenschaften das Archivgebäude in Brand steckten und die Schuldurkunden vernichteten, um die Eintreibung der Ausstände unmöglich zu machen [1]).

Nach der Niederlage und dem Abzuge des Cestius ist ein gänzlicher Umschwung eingetreten. Wie auf der einen Seite die entschiedenen, unverbesserlichen Römerfreunde [2]), die nicht den Frieden liebten, sondern die Römer im Kriege unterstützten, die Stadt Jerusalem verliessen, da sie ihnen kein Feld der Thätigkeit mehr bot, und sich Cestius zur Verfügung stellten, warfen sich andererseits die meisten der Friedensmänner nach den überraschenden Erfolgen und von ihnen berauscht, zum Theil auch gezwungen (τοὺς μὲν βίᾳ τοὺς δὲ πειθοῖ) den Zeloten in die Arme [3]). Dies ist der nächste Sieg, der verzeichnet werden kann, dass Einigkeit unter Allen hergestellt wurde, dass Alle von dem patriotischen Wunsche beseelt waren, ihre nationale Macht wieder herzustellen in völliger Unabhängigkeit von den Römern. — Von nun an beginnt man auch mit mehr System den Aufstand zu organisiren.

Durch den Beitritt der Friedenspartei hatte eine gemässigtere Stimmung Platz gegriffen, die sich sogar auf das Volk übertrug. Man hatte für nöthig gefunden, der Menge der Friedenspartei, die eben erst für den Krieg gewonnen war und ihm erhalten werden sollte, irgend welche Concessionen zu machen. So ist es denn einfach zu erklären, dass bei der Wahl der Feldherren, die unmittelbar nach den erwähnten Ereignissen vorgenommen worden sein muss [4]), nicht grade die entschiedensten Eiferer gewählt wurden und auch überhaupt nicht Zeloten allein, sondern neben ihnen

---

1) B. II, 17, 6. — 2) Zu ihnen rechne ich z. B. Kostobar und Saulus im Gegensatze zu Graetz, der sie der Friedenspartei zuzählt. Vgl. B. II, 20, 1. — 3) B. II, 20, 3. — 4) Bei dem gänzlichen Mangel an Daten für die Zeit zwischen der Flucht des Cestius und dem Erscheinen des Vespasian auf dem Kriegsschauplatze muss man sich mehr und mehr auf Kombinationen einlassen. Da nun dieser Zeitraum im Ganzen höchstens 6 Monate beträgt, (Mitte Marcheschwan 66 bis spätestens Mitte Ijar 67) so darf derselbe durch eine spät gesetzte Feldherrnwahl nicht noch verkürzt werden. Jos. schliesst übrigens die Erzählung von der Wahl unmittelbar an die Flucht des Cestius an B. II, 20, 1—3.

auch Männer der gemässigten Richtung [1]). Zu ihnen gehören Ananus, der nebst Joseph, dem Sohne Gorion's zum Befehlshaber für die Hauptstadt gewählt wurde und den wir später als heftigen Gegner der Zeloten und des Johannes von Gischala finden [2]), und ebenso ein anderer Hoherpriester Jesus [3]), der ebenfalls eine Feldherrnstelle über Idumaea bekam und ebenfalls später als Feind der Zeloten auftritt [4]). Es war nur ein Akt der Billigkeit und Klugheit, dass auch die Wünsche der Minorität berücksichtigt und auch aus ihrer Mitte Feldherren gewählt wurden. Doch traf man in solchen Fällen die Einrichtung so, dass diese ihr Amt mit zelotischen Feldherren theilten [5]). Für einzelne Gebiete wurden nur Zeloten gewählt; es ist daher festzuhalten, dass die Wahlen im Allgemeinen zu Gunsten dieser ausgefallen sind.

Von wem die Wahlen vollzogen wurden, darüber herrscht noch eine Kontroverse, zu der die doppelten Berichte des Josephus Anlass gegeben haben, indem der eine [6]) die Feldherren vom Volke gewählt sein lässt, während der andere [7]) die ersten Männer Jerusalems τῶν Ἱεροσολυμιτῶν οἱ πρῶτοι als die Wähler des Josephus bezeichnet. Dazu kommt noch eine andere Schwierigkeit, dass Josephus einige Male [8]) die Gemeinde (τὸ κοινόν) der Jerusalemiter als die Behörde nennt, von der er Befehle und Verhaltungsmassregeln sich geben liess, und ein anderes Mal [9]) das Synhedrium. Salvador[10]) und Jost[11]) haben sich für den Bericht der Vita entschieden und verstehen unter den „ersten Männern" einen Ausschuss aus den an der Spitze des Aufstandes stehenden Zeloten, welcher die Wahlen leitete, und den erwählten Feldherren als vorgesetzte Behörde Befehle diktirte. Doch scheint dem die Sachlage zu widersprechen, nach der sich das Volk des wichtigsten Rechtes nicht ohne Weiteres zu Gunsten einiger Männer begeben haben wird, und es widerspricht ihm gewiss der ganz bestimmt gehaltene Bericht des

---

1) Vgl. Graetz III. p. 357. — 2) B. IV, 3, 10—12 und 5, 2. — 3) B. II, 20, 4. — 4) B. IV, 4, 3. 5, 2. — 5) So wurde dem genannten Jesus der eigentliche Anführer der Zeloten, Eleazar ben Ananias beigegeben. B. II, 20, 4, 6) B II, 20, 3. — 7) Vita 7. — 8) Vita 12. 13. 38. 49. 52. 60. 70. — 9) Vita 12. 10) Geschichte der Römerherrschaft in Judäa (übersetzt von Eichler) Bd. II. p. 5. — 11) Gesch. des Judenth. und seiner Sekten Bd. I. p. 441. —

Bellum, der denn auch mit Ewald [1]), Graetz [2]) und Schürer [3]) als glaubwürdig anzunehmen ist, jedoch mit der Beschränkung Ewald's, dass mit der Wahl der Feldherren die Ausübung der Macht von Seiten des Volkes ihr Ende hatte und dann das Synhedrium als oberste Behörde in seine Befugnisse wieder eintrat. — Sucht man einen Grund für die abweichende Darstellung des Josephus in der Vita, so findet man ihn in dem Umstande, dass Josephus den Anschein vermeiden will, als sei er im Bunde mit den Zeloten und als ihr Abgesandter nach Galiläa gegangen, weil Josephus in den Augen der Römer kein Zelot sein will. Ueberhaupt ist von vornherein festzuhalten, dass die Darstellung im Bellum weit unbefangener und deshalb auch weit glaubwürdiger ist, da abgesehen davon, dass Josephus, als er die Erzählung des Krieges niederschrieb, diesem zeitlich viel näher stand als zur Zeit, da er die Vita verfasste, er auch in dem Bellum sich nicht zu vertheidigen hat gegen Angriffe, wie sie von Justus und Anderen gegen ihn geschleudert wurden, auf Grund deren er, um in der Gunst der Cäsaren sich zu erhalten, die Ereignisse und die Motive zu denselben öfter modificiren und entstellen musste [4]). Unbegreiflich ist es daher, dass Ewald [5]) in Bezug auf Glaubwürdigkeit die Vita dem Bellum vorzieht und seiner Geschichte dieser Periode unbedenklich den Bericht der Vita zu Grunde legt.

Wollte man aber der Vita folgen, so wäre Josephus schon beim Beginne des Aufstandes Römerfreund gewesen und zum Feldherrn über Galiläa nur gewählt worden, um dafür zu sorgen, dass diese Provinz ja nicht revolutionirt, sondern in Ruhe und Frieden erhalten [6]) und bei guter Gelegenheit den Römern in die Hände gespielt würde. Wenn nun auch Ewald das nicht behauptet, so scheint doch seine und einiger Anderer Behauptung, dass Josephus nur in Folge seiner geistigen Begabung und Gewandtheit [7]) und weil er die Gunst des Volkes durch die Befreiung einiger in

---

1) Gesch. des Volkes Israel. 2. Auflage Bd. VI. p. 645. — 2) a. a. O. p. 357. — 3) a. a O. p. 327 und 328 Anmerk. 1. — 4) Vgl. Prager: Verhältniss des Jos. zur Zelotenpartei u. s. w. (im Jahresber. der Religions-Unterrichts-Anstalt. Breslau 1873.) p. 4 f. — 5) a. a. O. Bd. VI. p. 654 Anm. 2. — 6) Vita 7. — 7) a. a. O. Bd. VI. p. 649.

Rom gefangen gehaltener Juden sich gewonnen hatte, zum Feldherrn gewählt wurde, unrichtig zu sein. Diese Momente werden freilich mit dazu beigetragen haben, dass die Wahl auf ihn fiel; aber die wesentlich aus Zeloten bestehende Versammlung hätte auf Grund dieser Eigenschaften allein den wichtigsten Posten nicht vergeben; sie musste auch die Garantie haben, dass er in ihrem Sinne würde verwaltet werden. Und diese Garantie bot Josephus. Er ist, wie aus dem Bellum und einer Vergleichung dieses Berichtes mit dem der Vita hervorgeht und von Paret [1]) behauptet, von Prager [2]) bis zur Evidenz nachgewiesen wurde, in Jerusalem und in der ersten Zeit seiner Statthalterschaft unbedingtes Revolutionshaupt, und als solchem ist ihm der Oberbefehl über „beide Galiläa und die Stadt Gamala“ zugefallen.

Galiläa musste als der Schlüssel zu ganz Palästina gelten, da erst nach der Eroberung dieser Provinz der Feind auf die Hauptstadt und das Herz des Landes einen Angriff machen konnte. Josephus hatte daher das Vertrauen zu rechtfertigen, das das jüdische Volk in ihn setzte, als es ihm die Verwaltung und Wehrhaftmachung Galiläas übertrug. Dass er es nicht rechtfertigte, sondern eine schmähliche Uebergabe einem ehrenvollen Kampfe vorziehend, sich selbst den Römern in die Hände warf, seine Brüder und sein Vaterland dem Verderben preisgab und durch ein wohl angelegtes Lügengewebe diese seine verrätherischen Schritte zu verdecken suchte, gereicht ihm zur Schmach und Schande [3]). Der Nachwelt hat er überdies noch durch seine unwahren Berichte das Verständniss der Dinge unendlich erschwert. Josephus ist um so mehr zu verurtheilen [4]), als es ihm nirgend

---

1) in der Einleitung zu seiner Uebersetzung der Gesch. des jüd. Krieges p. 9. — 2) a. a. O. p. 6—10. — 3) Vgl. über Josephus Grätz III 362—63 und 365 ff. (Ewald ist mit zu wenig kritischem Geiste sowohl in der Charakterisirung des Jos. als auch in der Darstellung der von ihm erzählten Ereignisse vorgegangen. Jos. gegenüber ist Ewald viel zu leichtgläubig.) und Salvador-Eichler Bd. II p. 34 ff. — 4) Ob die Verurtheilung des Josephus in solch harten Worten gerechtfertigt ist, das zu entscheiden, muss natürlich der freien Forschung überlassen sein. Für mich ist es unzweifelhaft, dass Jos. Verrath geübt hat an den Juden, die ihm die Verwaltung Galiläas wahrlich nicht gegeben haben, damit er diese Provinz den Römern überliefere. Wenn auch im weiteren Verlaufe dieser Untersuchung sich manches für seine Beurtheilung Günstigere

leichter sein konnte, dem Andringen der Feinde mit Erfolg sich entgegenzusetzen als grade in Galiläa, jenem Lande fruchtbar an Boden und an Menschen, die nach des Josephus eigenem Geständnisse dem freiheitlichen Drange mit vollem Herzen sich ergaben, wo Alles nach Abschüttelung des von den Römern auferlegten verhassten Joches verlangte, wo alle Schritte der Hauptstadt, die darauf hinzielten, einen freudigen Wiederhall erweckten.

Es ist natürlich, dass die Parteibildungen, wie sie in Jerusalem uns entgegentraten und in den erwählten Befehlshabern sich repräsentiren, auch in den fernen Provinzen, die von Jerusalem Verhaltungsbefehle erwarteten, sich wiederfinden. Im Besonderen scheint in ganz Galiläa eine zelotische Stimmung vorhanden gewesen zu sein. Mehr oder minder hatten sich alle wenigstens die bedeutenderen Städte (mit Ausnahme des einzigen Sepphoris — und die Stellung dieser Stadt ist nicht mit voller Gewissheit aus Josephus zu eruiren —) dem Aufstande angeschlossen, und Josephus fand, als er sein Amt antrat, bereits eine vollständige Organisation vor, deren Fäden er nur in seine Hand zu nehmen und weiter zu führen brauchte. Ihm hatten Männer vorgearbeitet, die auch im späteren Verlaufe des Krieges, nachdem Josephus längst abgetreten war, ihren Arm dem Vaterlande nicht entzogen, sondern bis zum letzten Augenblicke für dasselbe kämpften und es vertheidigten. Dahin gehört ein Johannes, Sohn des Levi aus Gischala, der, wenn auch Josephus — sein erbittertster Gegner — ihn als einen neidischen, eigennützigen und ränkesüchtigen Mann uns vorführt, doch unsere vollste Bewunderung verdient wegen der seltenen Hingabe und Ausdauer, mit der er die Sache des Vaterlandes verfocht. Ein anderer ist Jesus ben Sapphia, der ebenfalls als tapferer Zelot sich bewährte. Justus der Sohn des Pistus aus Tiberias ist der dritte.

---

ergeben wird und es dahingestellt bleiben muss, ob er nicht vielleicht von der Führung des Krieges Abstand genommen habe, weil er darin kein Heil für die Juden sah, so bleibt für mich doch der Verrath des Jos. als Thatsache bestehen.

IV. Justus. Abfassungszeit der Schriften des Josephus.

Geburts- und Todesjahr des Justus sind nicht zu bestimmen. Doch wird man wohl nicht fehlgreifen, wenn man mit Reuss [1]) annimmt, dass er um das Jahr 30 n. Chr. geboren und demnach ein um einige Jahre älterer Zeitgenosse des Josephus ist. Sein Todesjahr fällt nach 101. Dies ergiebt sich aus den folgenden Argumenten, in denen über die Abfassungszeit der Schriften des Josephus abgehandelt werden muss, um so mehr als die hier aufzustellenden Ansichten von vielen der bisher geltenden wesentlich abweichen.

Des Josephus erste Schrift ist der „Jüdische Krieg", den er um 75 veröffentlicht haben kann, was mit Recht allgemein angenommen wird, da er in demselben noch Ereignisse aus dem Jahre 73 erwähnt [2]). Als zweites Werk schrieb Josephus die „Alterthümer", die er, wie er selbst am Schlusse derselben angiebt, im Jahre 93—94 vollendet hat. Vielfach wird nun angenommen, dass die „Lebensbeschreibung" den Alterthümern unmittelbar folgte. Diese Ansicht sprechen Jost [3]), Reuss [4]), Graetz [5]) ganz offen aus, während Schürer [6]) und Paret [7]) die Frage unentschieden lassen, ob die Schrift „gegen Apion" vor der Vita oder diese vor jener abgefasst sei. Zu den Zweifeln hat Josephus wiederum Veranlassung gegeben, da er selbst die Vita als einen Anhang zu den Alterthümern bezeichnet und sie demselben Epaphroditus widmet [8]), dem er auch diese gewidmet hat, der aber bereits 94 von Domitian hingerichtet wurde [9]). Doch ist die Identität des von Josephus genannten Mannes mit dem gelehrten Freigelassenen überhaupt noch fraglich und die Worte des Josephus am Ende der Alterthümer, wo er die Vita gewissermassen ankündigt, um so weniger ins Gewicht fallend, als er an derselben Stelle noch verschiedene andere Schriften

---

1) Ersch und Gruber S. II. Bd. 30 s. v. Justus. — 2) B. VII, 9, 1. Hiernach fällt die Annahme von Graetz (III p. 410) dass Agrippa II. i. J. 71—72 gestorben sei, da Jos. in Vita 65 Briefe von Agr. veröffentlicht, in denen dieser ihm die Wahrheit dessen bezeugt, was er im B. berichtet. — 3) Gesch. d. Isr. 6.-Buch Anh. p. 69. — 4) Ersch u. Gruber S. II, 31, p. 109. — 5) III, p. 413—14. 6) a. a. O. p. 25. — 7) a. a. O. p. 24, Anm. 2. — 8) Vgl. Vita 76 Ende und antiqu. Ende. — 9) Sueton. Domitian I, 14.

verspricht, von denen wir nicht die geringste Kunde haben. Er hatte vielleicht die Absicht, diese sofort zu bearbeiten, unterliess es aber; und dies hat wohl, wie Ewald [1]) bemerkt, darin seinen Grund, dass sowohl gegen den Krieg wie gegen die Alterthümer vielfach Stimmen von Juden und Heiden in missbilligender Weise laut wurden [2]) Gegen diese wendete sich deshalb Josephus zunächst und schrieb gegen die Angriffe, welche nicht allein gegen seine Person, sondern gegen die Juden im Allgemeinen gerichtet waren, die beiden Bücher contra Apionem, in denen er eine Apologie des Judenthums giebt und gelegentlich [3]) auch einige Worte an diejenigen richtet, die die Wahrheit des im „Kriege“ und in den „Alterthümern“ von ihm Berichteten in Frage stellten. An dieser Stelle citirt er auch den „Krieg“ und die „Alterthümer“ und behauptet in beiden Werken die Wahrheit gesagt zu haben. Hätte er nun die Vita auch schon geschrieben, so würde erstens diese ebenfalls erwähnt sein; zweitens und hauptsächlich wäre die ganze Bemerkung überflüssig gewesen, da er nur auf die Vita zu verweisen brauchte, die doch gewiss eine schärfere und nachhaltigere Vertheidigung giebt als die wenigen Worte in contra Apionem [4]). Drittens aber scheint aus den Worten in I, 9 wo er sagt, dass er „vielen Männern seine Schrift übergeben habe, als da sind Julius Archelaus, der verehrungswürdige Herodes und der bewundernswerthe König Agrippa selbst“ (καὶ αὐτὸς ὁ θαυμασιώτατος βασιλεὺς Ἀγρίππας) hervorzugehen, dass König Agrippa zur Zeit der Abfassung dieser Bücher noch gelebt habe, während er nach den Angaben der Vita zur Zeit, als Josephus diese schrieb, bereits gestorben war [5]). Es ist sonach erwiesen, dass die Bücher contra Apionem vor der Vita geschrieben sind. Doch ist es nicht nöthig sie, wie Ewald [6]) will, noch in das Jahr 94 zu setzen, da Josephus wohl mehr als ein Jahr zur Sammlung und Sichtung des immerhin umfangreichen Materials gebraucht haben wird. Ueberdies hat Ewald die Schwierigkeit, welche die Fixirung des genannten Epaphroditus bietet, ja nicht aufgehoben, sondern nur auf die Vita beschränkt. Spricht somit Alles dafür, dass die Vita die letzte der uns erhaltenen

---

1) a. a. O. VII p. 92. — 2) Vgl. Vita 65. —) I, 8—10. — 4) Vgl. Paret a. a. O. p. 24. — 5) Vgl. Ewald a. a. O. VII p. 95. Anm 1. — 6) Das.

Schriften des Josephus ist, so ist noch das am schwersten wiegende Zeugniss des Justus von Tiberias, welches bei Photius uns erhalten ist, dafür anzuführen, dass sie erst nach 101 veröffentlicht wurde. Photius spricht daselbst [1]) von unserem Justus und sagt, indem er auf die von ihm verfasste Chronik (Ἰουδαίων βασιλέων τῶν ἐν τοῖς στέμμασιν) übergeht: ἄρχεται δὲ τῆς ἱστορίας ἀπὸ Μωϋσέως, καταλήγει δὲ ἕως τελευτῆς Ἀγρίππα τοῦ ἑβδόμου μὲν τῶν ἀπὸ τῆς οἰκίας Ἡρώδου, ὑστάτου δὲ ἐν τοῖς Ἰουδαίων βασιλεῦσιν, ὃς παρέλαβε μὲν τὴν ἀρχὴν ἐπὶ Κλαυδίου, ηὐξήθη δὲ ἐπὶ Νέρωνος καὶ ἔτι μᾶλλον ὑπὸ Οὐεσπασιανοῦ, τελευτᾷ δὲ ἔτει τρίτῳ Τραϊανοῦ, οὗ καὶ ἡ ἱστορία κατέληξεν. Hier ist mit klaren Worten als das Todesjahr Agrippa's das dritte Jahr Trajan's angegeben, gegen das sich nunmehr Nichts einwenden lässt, und darnach lässt sich von der Abfassungszeit der Vita wenigstens das sagen, dass sie nicht vor 101 fällt. Wenn eine Aenderung des Wortes Τραϊανοῦ in τοῦ αὐτοῦ [2]), das sich dann auf Vespasian zurückbeziehen soll, vorgeschlagen worden und ein anderes Mal in τοῦ Τίτου [3]), so glaubte man zu derartigen Emendationen gezwungen zu sein, weil allgemein angenommen wurde, dass die Vita, zu deren Abfassungszeit Agrippa nicht mehr gelebt hat, bereits im Jahre 94 geschrieben sei [4]). Fällt aber diese Annahme, so sind jene Worte des Photius durchaus richtig und bieten den wichtigsten Schlüssel für die hier angeregten chronologischen Fragen, für deren richtige Lösung übrigens auch noch Münzen bürgen, die von dem 35. Jahre der dritten Regierungsperiode Agrippa's (vom Jahre 61 ab) d. i. vom Jahre 95—96 n. Chr. uns erhalten sind [5]).

Wenn wir nun nach dieser Abschweifung zu Justus zurückkehren, so ist die oben aufgestellte Behauptung, dass sein Todesjahr erst nach 101 [6]) fällt, erwiesen, da er in diesem Jahre seine Chronik erst veröffentlicht hat.

---

1) Phot. bibl. cod. 33. — 2) So bei Haverkamp Note zu Vita 1, — bei Graetz III p. 410 Anm. 2. — 3) Jost a. a. O. 8. Buch Anh. p. 104. — 4) An dieser Ansicht hält auch Brann noch fest, er setzt den Tod Agrippa's 92—93 vgl. Monatsschr. für Gesch. und Wissensch. des Judenth. 1871 p. 27. — 5) Vgl. Keim in Schenkel's Bibellexikon III p. 63. — 6) Hiernach ist Müller (fragm. histor. Graec. III p. 523) zu berichtigen. Müller hat entweder die Worte in Photius: τελευτᾷ δὲ ἔτει τρίτῳ Τραϊανοῦ aus Versehen auf Justus bezogen, während sie auf Agrippa sich beziehen, oder er zieht aus ihnen den unberechtigten Schluss, dass Justus in demselben Jahre gestorben sei. Dass die Worte aber auf

Nachrichten über seine äusseren Lebens- und Familienverhältnisse fehlen fast ganz. Er war der Sohn des Pistus, dessen Name mehrmals in der Vita [1]) genannt wird, eines Mannes, dem Josephus das Zeugniss giebt, dass er von Natur vortrefflich gewesen und nur durch seinen Sohn verleitet in politische Umtriebe sich eingelassen habe. Ausser dem Vater wird bei Josephus noch ein Bruder des Justus, eine Schwester und deren Gemahl Jesus erwähnt [2]), die alle in Gamala gelebt zu haben scheinen, jedoch noch vor der Statthalterschaft des Josephus von den Gamalitern theils getödtet theils gemisshandelt wurden, wie weiter unten berichtet wird. — Auch über Justus ist, wenn von Photius abstrahirt wird, Josephus als die einzige Quelle zu betrachten. Denn wenn auch in einigen Kirchenhistorikern, bei Hieronymus, Eusebius [3]) und Syncellus, welcher letztere ihn neben Josephus, Herodot, Polemon, Apion als Darsteller der Periode des Auszuges der Israeliten aus Aegypten citirt und ihn als vielbegabten Patrioten und Volksredner bezeichnet, und auch bei Diogenes Laertius [4]), nach dem er auch Manches aus der Geschichte anderer Völker in seine Chronik aufgenommen haben muss (so z. B. das Auftreten Platon's im Prozesse des Sokrates) seiner Erwähnung geschieht, so ist es doch kaum mehr als der blosse Name des Justus, welcher bei ihnen verzeichnet ist. — Was seine Chronik betrifft, so ist leider bis auf die wenigen oben angeführten Worte bei Photius, in denen auch nur die Grenzen angegeben sind, von denen Justus bei der Abfassung seines Geschichtswerkes ausgegangen und bis zu denen er es fortgeführt hat, uns aus demselben Nichts mehr erhalten, so dass wir Justus nur das Resultat über das Todesjahr Agrippa's zu verdanken haben. Sicher ist aber, dass die Chronik Photius noch vorgelegen hat, über deren Stil

---

Agr. sich beziehen, geht aus der Concinnität hervor, in der παρέλαβε μὲν . . . . ἠρξήθη δὲ . . . . τελευτᾷ δὲ . . . . stehen. Dass sie auf Justus nicht zu beziehen sind, erhellt aus dem folgenden Satze οὗ καὶ ἡ ἱστορία κατέληξεν, da auch Photius nicht sagen kann, die Chronik des Justus habe mit dessen Tode ihr Ende, zumal da er unmittelbar vorher berichtet, sie beginne mit Mose und höre auf mit dem Tode Agrippa's. — [1]) Cap. 9. 35. — [2]) Vita 35. 37. — [3]) Vgl. hist. ecclesiast. III, 10 ed. Schwegler p. 89. — [4]) Vgl. II, 41. Zu bemerken ist übrigens, dass die Zeugnisse der Kirchenhistoriker sämmtlich auf Josephus sich stützen und deshalb mit Vorsicht zu benützen sind.

er uns sein Zeugniss denn auch nicht vorenthält: ἔστι δὲ τὴν φράσιν συντομώτατός τε καὶ τὰ πλεῖστα τῶν ἀναγκαιοτάτων παρατρέχων (sein Stil ist kurz und gedrängt, er übergeht aber eine Menge der wichtigsten Dinge). Was den letzteren Punkt betrifft, so ist zu bedenken, dass Photius in der Angabe desselben sich von Josephus hat leiten lassen, wie überhaupt das ungünstige Urtheil, das er über Justus fällt, ihm von der ungetheilten Schwärmerei für Josephus, in der er wie alle Früheren befangen ist, diktirt wurde. Wenn man aber berechtigt ist, aus der Schreibart eines Mannes nach seinem inneren Werthe zu schliessen, so möchte derselbe für Justus doch in einem ganz anderen Lichte erscheinen, als ihn Photius giebt. Doch wollen wir mit ihm nicht rechten, hat doch in neuerer Zeit Creuzer, von den zuweilen auch in sehr zweifelhaftem Lichte erglänzenden Strahlen des Josephus verblendet, ein ähnliches Urtheil über Justus gefällt. Creuzer [1]) lässt Justus nur das Verdienst, das keines ist, die Begabung. Nach ihm ist seine politische Thätigkeit nur in Streitigkeiten, die er als Faktionsmann anzettelte, zu finden; und über seine schriftstellerische Thätigkeit geht er ohne Weiteres zur Tagesordnung über: „Und als Geschichtschreiber möchte Justus nicht zu retten sein, da Josephus ihm ins Gesicht sagen darf, dieser habe bei Lebzeiten der Kaiser Vespasian und Titus wie des Königs Agrippa, die zum Theil den jüdischen Krieg selbst geführt, zum Theil Zeugen desselben, alle aber der griechischen Sprache vollkommen kundig gewesen, nicht gewagt, mit seiner Geschichte desselben hervorzutreten, da er sie doch schon zwanzig Jahre zuvor schriftlich abgefasst habe [2])." Und im Anschlusse hieran bezeichnet er den Neid als die einzige Ursache der Handlungsweise, die Justus Josephus gegenüber beobachtete. „Erscheint Josephus bei Eröffnung seines Lebenslaufes mit sichtbarem Wohlgefallen in dem Glanze einer altpriesterlichen Herkunft einerseits als Pharisäer, andererseits als Hasmonäer, am Ausgange aber in dem angenehmen Selbstgefühl als Besitzer grosser steuerfreier Güter, eines fürstlichen Vermögens und als Günstling dreier Kaiser und einer Kaiserin, da können wir uns den Neid und

---

1) Theologische Studien und Kritiken 1853, p. 56—63. — 2) Das. p. 59.

die unversöhnliche Feindschaft eines mit ihm wetteifernden jüdischen Schriftstellers, der es nicht so weit gebracht hatte, des Justus von Tiberias, erklären“ [1]).

Auch die Beurtheilungen Anderer [2]) lassen Justus nicht zu seinem Rechte kommen; es ist deshalb hier über ihn Folgendes zu berichten. — Justus, aus einem berühmten Geschlechte geboren, hatte sich, wie andere hervorragende Juden der damaligen Zeit, griechische Bildung angeeignet und seine „Geschichte der gekrönten jüdischen Könige“ in griechischer Sprache geschrieben. Er trat früh auf den Schauplatz der Oeffentlichkeit und verstand es, durch eine hinreissende Beredtsamkeit, mit der er begabt war, die Volksmenge seinen Plänen unterthan zu machen [3]). — Welche Bedeutung im politischen Sinne Justus beizumessen ist, mag immerhin schwer zu entscheiden sein; sicher ist, dass er das Haupt einer Partei der wichtigsten Stadt Galiläas gewesen ist. Auffallend ist hierbei, dass Josephus im Bellum selbst den Namen des Justus nicht ein einziges Mal erwähnt und an einer Stelle [4]) sogar, wo er Gelegenheit gehabt hätte, von ihm zu reden, Jesus b. Sapphia schlechthin als den Befehlshaber von Tiberias bezeichnet. Man kann daraus wohl folgern, dass von Josephus ursprünglich Justus die Bedeutung nicht beigelegt wurde, die der spätere Schriftsteller doch in seinen Augen haben musste, gegen dessen Angriffe er sich zu vertheidigen hatte. Dass aber Justus trotzdem keine geringe Rolle zugefallen, sondern sein Leben ein vielfach bewegtes war, und er nicht bloss für seine Vaterstadt sondern für ganz Galiläa Bedeutung hatte, lässt sich aus dem schliessen, was Josephus uns in der Vita über ihn mittheilt. Doch davon wird später die Rede sein.

Was den Charakter und die politische Parteistellung des Justus betrifft, so ist man [5]) hierbei, des Josephus Angaben blindlings folgend, von unrichtigen Voraussetzungen ausgegangen. Da Justus, wie aus dem 65. Kapitel der Vita hervorgeht, in seiner Chronik dem Josephus zu beweisen suchte, dass dieser nicht immer römerfreundlich, sondern in der ersten Zeit seiner Statthalterschaft durchaus den Zeloten

---

1) Das. p. 63. — 2) Vgl. Schürer p. 330 Anm. 2 und Ewald VII p. 95. — 3) Vita 9. — 4) B. II, 21, 3. — 5) Vgl. Schürer und Ewald a. a. O.

ergeben gewesen sei [1]) und Josephus in seiner Erwiderung dieses Letztere gezwungen zugiebt, den Justus aber darauf aufmerksam macht und ihn nachdrücklich darauf hinweist, dass er (Justus) stets römerfeindlich gewesen sei, so schliesst man hieraus, dass auch Justus sich selbst in seiner Chronik als Römerfreund dargestellt habe, wie es Josephus in der Vita thut. Doch, mag dieser Schluss anscheinend seine Berechtigung haben, stringent ist er nicht. Es scheint vielmehr, dass Josephus in der grossen Verlegenheit, in die ihn Justus durch den Vorwurf der Römerfeindlichkeit gesetzt hat, sich nicht anders zu helfen wusste als dadurch, dass er Justus am römischen Hofe, für den am Ende ja doch nur die ganze Vita geschrieben ist, anzuschwärzen suchte, indem er ihn als ausgemachten Römerfeind hinstellt [2]). Es würde hiernach der Vorwurf der Entstellung nur an Josephus haften und nur auf ihn zurückfallen. Im Sinne derer, welche auch Justus für einen versteckten Römerfreund halten, würde man einen anderen Vorwurf, den Josephus dem Justus macht, dass dieser nämlich mit der Veröffentlichung seiner Chronik, trotzdem er sie zwanzig Jahre hindurch fertig liegen gehabt, doch bis zum Tode der an dem Kriege betheiligten Personen Vespasian, Titus und Agrippa gewartet habe [3]), gar nicht verstehen. Hätte Justus wirklich in der Chronik seine römerfreundliche Gesinnung niedergelegt, so brauchte er sich ja nicht zu scheuen, diese bei Lebzeiten der genannten Personen in die Welt zu schicken. Freilich, Josephus hat mit diesem Vorwurfe die Glaubwürdigkeit seines Gegners gänzlich in Frage stellen wollen, und er darf sich freuen, dass bis vor kurzer Zeit fast alle seine Beurtheiler [4]) ihm ohne Weiteres Glauben schenkten. Der einsichtige Leser wird jedoch in der Zurückhaltung des Justus, die er vielleicht aus Furcht vor den nur an Schmeichelei gewöhnten römischen Machthabern, wahrscheinlich aber aus einer gewissen Schonung für Agrippa beobachtete, ein Zeugniss für seine Wahrhaftigkeit finden [5]). Es wäre auch lächerlich, wenn ein

---

1) Was auch thatsächlich, wie Prager a. a. O. nachgewiesen, der Fall war. — 2) Man vergleiche die umständliche Erzählung Vita 65. — 3) Das. — 4) So noch Creuzer vgl. oben. — 5 Vgl. Reuss in Ersch und Gruber S. II, Bd. 30 p. 161.

Mann wie Justus, dessen zelotische Gesinnungen klar am Tage lagen, der überall, wo es sich um antirömische Bestrebungen handelte, gern mitwirkte und dem Josephus selbst das Zeugniss ausstellt, er habe seine Vaterstadt Tiberias zum Abfalle von den Römern veranlasst, dem zum Hohne seine Römerfreundlichkeit hätte betonen wollen, da er doch hiervon sich keinen Gewinn versprechen konnte.

In der That kann man nicht umhin, Justus für einen Zeloten zu erklären. Noch bevor Josephus nach Galiläa kam, ja noch bevor Cestius die Niederlage erlitten, die doch erst eine Gemeinsamkeit des Handelns bei den Juden hervorrief, hatte schon Justus Proben seines Zelotismus gegeben. Bei dem allgemeinen Gemetzel, welches Juden und Syrer gegen einander veranstalteten, führte er die Tiberienser an auf einem Rachezuge gegen die Städte Gadara und Hippos, deren hellenische Bewohner von ihm gezüchtigt wurden [1]). Und in ganz Tiberias herrschte, wenn man von der Friedenspartei unter Julius Kapellus, die ja nur wenige Anhänger zählte, absieht, ein kriegerischer Geist, der sich später auch in dem Auftreten gegen den Statthalter Josephus, nachdem man dessen Lauheit erkannt hatte, deutlich kund gab. Josephus bezeugt das öfter und nicht nur in der Vita sondern auch im Bellum [2]). Dieser kriegerische Geist ist durchaus nur das Resultat der Bestrebungen eines Justus von Tiberias und eines Jesus b. Sapphia. Freilich darf nicht verschwiegen werden, dass derselbe in einem gewissen Neide, den die Tiberienser und zwar wieder aufgestachelt von Justus gegen die Sepphoriten hegten, die ihnen den Rang abgelaufen, seine Begründung hatte, und erst nach Hinzunahme dieses Momentes ist die Stellung des Justus völlig gekennzeichnet. Er hatte, wie weiter unten noch näher wird begründet werden, mehr aus Lokalpatriotismus [3]) seinen Arm den Zeloten geliehen als aus Interesse für die Sache selbst. Darum finden wir ihn denn auch nicht ausharren wie Johannes von Gischala

[1]) Vgl. oben Vita 9. 65. — [2]) Z. B. II, 21, 3. — [3]) Dies ist bereits von Salvador (deutsch von Eichler II p. 48—49) richtig erkannt worden. „Die dritte Partei von Tiberias . . . (vgl. Vita 9) drängte allerdings zum Kriege, aber nahm mehr bei demselben ein locales Interesse zum Vorwande, als dass sie sich ausschliesslich gegen das Ansehen der Caesaren erklärt hätte. Diese Partei folgte der Leitung des Justus."

bis zu Ende des Krieges oder auch nur bis zum Heranrücken der Römer; er hatte nur Interesse für den Krieg und dessen Hebung, so lange es sich um die Hebung seiner Vaterstadt Tiberias handelte. Als diese der allgemeinen Sache weichen musste, trat auch Justus ab. Deshalb muss wohl, wenn nach seiner politischen Gesinnung gefragt wird, gesagt werden: Justus war ein Zelot; aber es muss auch betont werden, dass er nicht einem Johannes von Gischala an die Seite zu stellen ist, der, ursprünglich ja auch nur um seiner Vaterstadt willen für den Krieg eingenommen, doch bald aus diesen engen Pfählen heraustrat und den Kreis seiner Thätigkeit unendlich erweiterte. Justus war Zelot aus Lokalpatriotismus, aber er war Zelot und als solcher trat er gegen Josephus auf mit dem Vorwurfe, dass dieser die erste Ursache des Unglückes von Tiberias und von ganz Galiläa und den Römern nicht minder untreu gewesen sei als den Juden. Grund genug für Josephus, um seinen Ankläger auch moralisch zu vernichten. Er giebt sich wenigstens viele Mühe, Justus in seinem Charakter zu verdächtigen, ihn als einen boshaften, lügnerischen und unzuverlässigen Menschen darzustellen. Doch die Art und Weise, wie er dies thut, die Schwäche der Positionen, die er dabei einnimmt und der Mangel an positiven Dingen, die er ihm hätte vorwerfen können, zeigen die Hohlheit der Anklagen des Josephus. Und wenn man wirklich aus Neigung immer das Gegentheil zu glauben von dem, was Josephus berichtet, über Justus eine zu günstige Meinung fassen sollte, so fällt die Schuld Josephus allein zu. Denn mit welchen Mitteln er kämpft, um den Leser glauben zu machen, dass Justus ein schlechter Mensch sei, geht zur Genüge daraus hervor, dass er berichtet [1]), wie er diesem vorgehalten habe, die Galiläer hätten seinem Bruder die Hände abgehauen, weil sie ihn der Urkundenfälschung bezichtigten und ferner, die Gamaliter hätten den Chares, einen Verwandten des Philipp b. Jakim, und dessen Bruder Jesus, der zugleich Schwager des Justus war, übermässig [2]) bestraft [3]). Als ob dieser für

---

1) Vita 35. — 2) Ich lese mit M. J. (Uebers. der Vita Leipzig 1867) p. 46 Anm. 1. οὐ σωφρόνως, da die anderen Lesarten keinen Sinn geben. σωφρόνως ist ganz unverständlich und τοῦ σώφρονος wäre eine an dieser Stelle unpassende Ironie auf Justus. — 3) Was es für eine Bewandtniss mit diesen Personen hat, darüber vgl. später.

die Fehler seiner Verwandten verantwortlich wäre. — Die Anklagen aber, die Josephus gegen Justus selbst richtet und in denen er seinen Charakter angreift, tragen so sehr den Stempel der Unwahrheit an sich, dass sie zu Anklagen gegen ihn selbst werden. In einem Athemzuge macht er dem Leser die Mittheilung, König Agrippa habe Justus znm Tode bestimmt und ihn nur auf Bitten seiner Schwester Berenice begnadigt und . . . nach solchen Uebelthaten μετὰ τοσαῦτα δὲ κακουργήματα [1]) ihm die Besorgung seiner Correspondenz übertragen. Welcher Art diese Uebelthaten waren, verschweigt Josephus wohlweislich. Dass aber Agrippa einem Manne, von dessen Schlechtigkeit er sich überzeugt hatte, einen Geheimsekretärposten — das ist wohl unter τάξις ἐπιστολῶν [2]) zu verstehen — anbieten würde, lässt sich nicht gut annehmen. Josephus freilich konnte das berichten, da Agrippa, der Zeugniss für Justus hätte ablegen können, bereits gestorben war. Dem Leser aber bleibt es unbenommen zu richten zwischen Justus und Josephus und dass der Richtspruch nicht zu Gunsten des letzteren ausfallen wird, dafür hat er selbst hinreichend gesorgt.

Das hier über Justus Gesagte möge vorläufig genügen. Die Nachrichten über ihn fliessen leider zu dürftig, als dass eine genaue Schilderung seines Charakters und seiner Wirksamkeit, für deren Objectivität man einstehen könnte, zu liefern möglich wäre. Aus dem Berichte über Agrippa jedoch wie aus dem über die noch folgenden Ereignisse wird sich auch über Justus noch Manches ergeben, das am geeigneten Orte nachgetragen werden soll. Ueber Agrippa aber, der bedingend ist für das Verständniss dessen, was noch zu berichten, und dessen richtige Beurtheilung allein den Schlüssel bietet zur Lösung aller der Schwierigkeiten, die im Folgenden uns noch entgegentreten, muss deshalb in einem besonderen Kapitel abgehandelt werden.

---

1) Vita 65. 2) Das.

V. Agrippa II. [1])

Agrippa II., Sohn des im Jahre 44 n. Chr. gestorbenen Agrippa I., wurde im Jahre 27 geboren. Seine Erziehung hat er in Rom unter den Augen der Cäsaren und ihrer Schmeichler genossen. Als siebenzehnjähriger Jüngling schon von Kaiser Claudius zum Thronfolger seines Vaters in dessen Königthum bestimmt, musste der junge Agrippa sich doch wieder in Geduld fassen, da die auf das ehemalige Glück seines Vaters neidischen Rathgeber des Kaisers diesen zu bereden wussten, dass er seinen Entschluss, den Freundschaft und Dankbarkeit gegen den Todten ihm eingegeben hatten, wieder änderte [2]). So wurden nach Judäa wieder Landpfleger geschickt, die dort ihr Unwesen trieben und dadurch die Veranlassung zu dem Aufstande der Juden, ihrem Kriege mit den Römern und dem schliesslichen Untergange des jüdischen Staates geworden sind. Agrippa II. aber hatte inzwischen Zeit am römischen Hofe in allen Künsten der Schmeichelei, die damals so sehr beliebt war, sich auszubilden. Seinem Charakter wurde dadurch ein Hintergrund gegeben, den er auch für die ganze Zeit seines späteren Lebens, so weit wir es verfolgen können, beibehielt.

Wie es scheint, hat Agrippa II. seine Zeit in Rom nicht unthätig zugebracht, sondern dafür gesorgt, dass ihm recht bald die Herrschaft über irgend ein Land oder ein Ländchen zufiele. Der Tod seines Oheims Herodes, (eines Bruders Agrippa's I.) der Fürst von Chalcis war, verhalf ihm zur Erreichung seines Zieles. Das erledigte Fürstenthum und damit das Recht der Ein- und Absetzung der Hohenpriester — von diesem Rechte ist zwar nirgend die Rede, wohl aber von dessen thatsächlicher Ausübung — und die Aufsicht über den Tempel wurde ihm übertragen [3]) 49 [4]). Wie und wo

---

[1]) Vgl. über ihn Ewald: Gesch. des Volkes Isr. Bd. VI u. VII; Graetz: Gesch. der Juden Bd. III; Brann: in d. Monatsschr. für Gesch. und Wissensch. des Judenth. 1870 p. 433—444 und 529—548 und 1871 p. 13—28; Keim in Schenkel's Bibellexikon p. 56—65 und Schürer: Neutestamentliche Zeitgeschichte p. 315—322. — [2]) Jos. antiqu. XIV, 9, 2. — 3) antiqu. XX, 5, 2 und B. II, 12, 1. — 4) Weshalb Schürer (a. a. O. p. 315 Anm. 5) die Schenkung erst in d. J. 50 setzt, ist nicht recht ersichtlich. Die Stelle, welche ihm Bedenken erregt (B. II, 14, 4, wo Jos. den Ijar 66 als das 12. Regierungs-

Agrippa die nächste Zeit zubrachte, lässt sich nicht näher angeben, da Josephus uns hierüber Nichts berichtet hat. Wie die meisten seiner Beurtheiler jedoch annehmen, war er die ganze Zeit hindurch in Rom, wo wir ihn im Jahre 52 treffen und wo er auch blieb bis zum Jahre 53 [1]), da ihm Claudius statt des Fürstenthums Chalcis die Tetrarchie seines Grossoheims Philipp (Sohnes des Herodes) nämlich Batanäa, Trachonitis und Gaulanitis und ausserdem noch Abilene und einige andere Landstriche [2]) verlieh, zu welchem Gebiete Nero später [3]) noch bedeutende Stücke in Galiläa und Peräa hinzufügte nämlich Tiberias und Tarichaea und das dazu gehörige Gebiet und die Stadt Julias nebst 14 umliegenden Dörfern [4]). — Die Verwaltung seines Landes hat Agrippa wohl selten selber in die Hand genommen, sondern sie Verwaltern übergeben, von denen einige bei Josephus namhaft gemacht werden. Er selbst hatte zu viel in Rom zu thun, wo er sich die Gunst der Cäsaren zu erhalten suchen musste, die ihm jeden Augenblick einige seiner Verwandten streitig machten.

Agrippa passt durchaus in den Rahmen seiner Zeit, als deren Repräsentanten man ihn sogar hinstellen könnte. Die allgemeine Sittenverderbniss, welche von Rom ausging, konnte natürlich auf Agrippa, der seine Jugendjahre daselbst verlebt hatte, nicht ohne Einfluss bleiben. Genusssucht und Schlemmerei, Eitelkeit und Bestechlichkeit, Grausamkeit und Habgier bilden den Grundton in dem unharmonischen

---

jahr Nero's und als das 17. des Agr. bezeichnet) sie in das J. 49 zu setzen, spricht grade für dieses letztere Jahr, da durchaus nicht einzusehen ist, warum Jos. die Rechnung in Mischna Rosch haschana 1, 1 von Nisan bis Nisan als für sich bindend betrachten soll, vielmehr aus der angeführten Stelle hervorgeht, dass Jos. nicht so gerechnet habe, da sonst mit dem 1. Nisan 66 schon das 13. Regierungsjahr Nero's begonnen hätte, während es bei Jos. heisst im 12. 1) Nicht, wie Brann (a. a. O. p. 443) annimmt, i. J. 54. Dagegen spricht antiqu. XX, 7, 1 vgl. B. II, 12, 8. — 2) ἐπαρχία Οὐάρου. Schürer (p. 316 Anm. 1) identificirt diesen Varus mit dem in B. II, 18, 6 und Vita 11 genannten, was seine Begründung noch findet in dem, was später über diesen Varus zu sagen ist. Dass der an dieser Stelle Varus, an jener Noarus Genannte eine und dieselbe Person ist, darüber vgl. Jost: Gesch. d. Isr. 6. Buch Anhang 29. — 3) Nach Schürer's (p. 317, Anm. 1) begründeter Ansicht i. J. 61—62 vgl. auch Keim in Schenkel' Bibellexikon III, p. 58. — 4) antiqu. XX, 8, 4 und B. II, 13, 2.

Gemälde, das die damalige Zeit uns bietet. Die Folge der Weltherrschaft Roms war seine Entsittlichung, die sich von Rom aus auch auf die Vasallenstaaten verbreitete. Auch in Judäa hielt sie ihren Einzug. In diesem Lande war dazu noch eine Spaltung in den Geistesrichtungen eingetreten, die seinen Untergang nur noch förderte. Nicht etwa war die neu erstandene Lehre des Christenthums von so bedeutendem Einflusse; — denn sie hatte auf nur wenige Jahre ihres Bestehens hinzuweisen und die Bedeutsamkeit, welche christliche Forscher ihr vindiciren wollen, fehlte ihr damals noch so sehr, dass fast alle Historiker dieser Zeit ihr entweder gar keinen oder doch nur einen sehr geringen Raum in ihrer Geschichte gewähren — aber ähnliche Erscheinungen wie die des Christenthums, die gewissermassen als die Vorbereitung zu diesem angesehen werden können, gaben dem Geistesleben der Juden eine gänzlich veränderte Richtung. Es traten bei ihnen mehrere Momente zusammen, welche diese Erscheinungen erklären. Der fortwährende Druck, welchen die Römer auf die Juden, deren Geduld durch die Gräuel der herodischen Fürsten ohnehin fast erschöpft war, ausübten, der gänzliche Verfall und die Ausartung der höheren oder besser höfischen Kreise bis hinauf zu den Hohenpriestern, endlich die Verschiedenheit zwischen den unter den Juden damals bestehenden Parteien hatten bei diesen die Hoffnung und den Glauben erweckt, dass der von den Propheten verheissene Messias demnächst erscheinen müsse. Diese Hoffnung, die durch das Auftreten einzelner Abenteurer, die sich für den Messias ausgaben, noch genährt wurde, erweckte wiederum ein vorzeitiges Freiheitsgefühl bei den Juden, das sie für Augenblicke den in seiner furchtbaren Wirklichkeit bestehenden Druck vergessen liess und, als die Gewissheit desselben ihnen klar wurde, sie zu unbedachten Handlungen fortriss. Natürlich hatten sie dadurch nur erneuten Leiden sich ausgesetzt. Und wenn die Grausamkeit der römischen Landpfleger keine Grenzen kannte, wenn sie bei der Verfolgung der Messiasse und ihres Anhanges auch unschuldige Juden zur Verantwortung zogen, so ist das zum Theil wohl auch der angegebenen Stimmung der Juden, in welcher der Römer Gefahr für sich erblickte, zuzuschreiben.

Dem gegenüber hatten die jüdischen Könige Stellung zu nehmen. Sie war, wie sich denken lässt, eine sehr undankbare. Waren sie einerseits den Römern ergeben, von denen ihre Herrschaft herrührte und auch jeden Augenblick ihnen genommen werden konnte, so musste ihnen andererseits natürlich auch daran gelegen sein, die Sympathieen ihres Volkes zu besitzen, das aber die Römer als Todfeinde betrachtete. In dieser Zwitterstellung finden wir alle jüdischen Fürsten, deren Verbleiben auf dem Throne von Roms Gnaden abhing. Gelang es nun einem oder dem anderen von ihnen, durch besondere Connexionen, die er am römischen Hofe hatte oder durch besondere Dienste, durch die er sich die römischen Kaiser verpflichtet, seine Stellung so zu sichern, dass er für sie nicht zu fürchten brauchte, so konnte er um so mehr den Interessen seines Volkes sich zuwenden, von dem er alsdann als ein weiser, besorgter und wohlwollender Fürst gepriesen wurde. So war es mit Agrippa I.

Agrippa I. [1]) war nicht frei von den Fehlern, die man seinen Vorgängern und seinem Nachfolger zur Last legt. Sein Leben war weit abenteuerlicher noch als das seines Sohnes. Ueppigkeit und Genusssucht hatten sein Vermögen völlig aufgezehrt und wenn er von Selbstmordgedanken, die er in seiner Verlegenheit gefasst hatte, wieder zurücktrat, so ist das nur der aufopfernden Ueberredungsgabe seiner Gattin, der edlen Kypros, zuzuschreiben. [2]) Unterwürfigkeit und Schmeichelei gegen die römischen Kaiser zeichnen ihn eben so sehr aus wie seinen Sohn, wie sich am besten erkennen lässt aus der unvorsichtigen Aeusserung, die er bei Lebzeiten des Tiberius, auf dessen Tod anspielend, seinem Gönner Caligula gegenüber that [3]) und auch aus den uns erhaltenen Münzen, auf denen er sich φιλόκαισαρ καὶ φιλορώμαιος [4]) nennt. — Aber Agrippa I. hatte am Hofe mehr Glück als sein Sohn. Denn durch seine Ergebenheitsbezeigung gegen Caligula hatte er diesen für alle Zeiten sich gewonnen und nicht minder dessen Nachfolger Kaiser Claudius, dem er sogar zum Throne verholfen [5]).

---

1) Vgl. Graetz III p. 254—256. 270—277; Ewald VI p. 288—332. 340—361; Keim in Schenkel's Bibellexikon III p. 49—56 und Schürer p. 290—299. — 2) Antiqu. XVIII, 6, 1—4. — 3) Antiqu. XVIII, 6, 5. — 4) Vgl. Le Bas et Waddington: inscript. gr. et lat. Vol. III n. 2365. — 5) Antiqu. XIX, 4, 1—3.

Was Wunder, dass er, der sicherlich ein gutmüthiger, friedliebender Mann war, nachdem er seine Herrschaft sich gesichert hatte, nun am Abend seines Lebens um des lieben Friedens willen die pharisäischen Satzungen befolgte und durch fromme Werke die Liebe seines Volkes zu gewinnen suchte. Dass aber seine Frömmigkeit reine Herzenssache war, ist, wenn man nach seinem früheren Leben urtheilen soll, und nach dem, wie er es auch jetzt noch aber ausserhalb seines Landes führte [1]), mehr als unwahrscheinlich. — Er war, wie Keim das Gesammtresultat seiner Charakteristik Agrippa's I. zusammenfasst, „doch ein echter Nachfolger des alten Herodes, nur milder gerathen und etwas klüger [2])". Und diese Klugheit brachte ihm denn auch wirklich die Liebe des Volkes ein, von der Josephus [3]) und der Talmud [4]) uns Zeugniss ablegen.

Anders Agrippa II. Sein grösster Fehler ist, dass er Agrippa I. zum Vater hatte, dáss er nicht zu dessen Zeit lebte und nicht so viel Glück hatte wie dieser. Agrippa II. leidet offenbar unter der Zusammenstellung mit seinem Vater; denn er verdient, wenn man diesem alles mögliche Lob ertheilt, nicht die Schmähungen, die man auf ihn häuft. Wahr ist, dass ihm die Fehler seiner Zeit anhaften; wahr ist, dass er ein ausschweifendes Leben führte, vor dem sein Vater durch die treue Hingebung der edlen Kypros bewahrt wurde, während Agrippa II., wie es scheint, gar nicht verheirathet war [5]). Wahr ist vielleicht, dass er mit noch mehr Unterwürfigkeit und Kriecherei dem römischen Hofe ergeben war, als sein Vater. Aber eben so wahr ist, dass unter ihm der Krieg zwischen Juden und Römern ausbrach, in dem er aus seiner Zwitterstellung heraustreten und offen entweder für die Juden oder für die Römer Partei nehmen musste, keineswegs aber, wenn er eine abwartende Haltung beobachten wollte, es mit den Römern verderben durfte. Und

---

1) Antiqu. XIX, 7, 5. — 2) Schenkel: Bibellexikon III p. 55. — 3) Z. B. Antiqu. XIX, 7, 3. — 4) Z. B. Mischna Bikkurim. 3, 4. — 5) Herr Dr. Brann machte mich auf die von ihm selbst (Monatsschr. 1871 p. 14) und von Derenbourg (essai sur l' histoire et la géographie de la Palestine p. 253) missverstandene Stelle in Sukka 27a aufmerksam, in der nicht von Agrippa, sondern von einem Beamten des Agr., der zwei Frauen hatte, die Rede ist, so dass Nolde noch immer Recht haben kann, wenn er Agrippa ἄγαμος nennt (in seiner genealogischen Tafel, bei Haverkamp II zu p. 337).

eben so wahr ist, dass er es nicht, wenigstens seit dem Kriege nicht, mit schwachen Kaisern zu thun hatte, wie sein Vater, sondern mit kräftigen und starken, deren Regiment eine Zwitterstellung ihrer Vasallen von vornherein nicht zuliess. Unwahr aber ist, dass in ihm jedes Gefühl für sein Land erloschen war, dass „er dem Kaiserhause und den römischen Interessen mit einer Hingebung anhing, die in ihm jedes Gefühl für sein Volk erstickte [1])".

Es soll hier keine Ehrenrettung Agrippa's II. versucht werden. Wenn aber von seiner Charakteristik die Rede ist, so muss man gegen ihn Gerechtigkeit üben; doch sowohl Graetz wie Brann sind, wie es scheint, in der Verurtheilung Agrippa's II. zu weit gegangen. Brann macht ihm, indem er eine Parallele zieht zwischen ihm und seinem Vater, fortwährend den Vorwurf, er hätte, wenn er in seinem Lande gewesen wäre, seinen leidenden Glaubensgenossen zur Seite stehen können, wie es sein Vater immer that [2]). Abgesehen nun davon, dass auch dieser letzte Satz des Beweises ermangelt, da auch Agrippa I. zur Zeit, als es sich um die Aufstellung der Bildsäule des Caligula im Tempel zu Jerusalem handelte, sich lange besann, ob er den Zorn des Kaisers hervorrufen solle oder nicht und erst, nachdem die einleitenden Schritte von Petronius längst geschehen waren, auch seinerseits bittend an Caligula sich wendete [3]), ist es ja auch gänzlich verfehlt, Agrippa II. nach dem, was er nicht that, aber hätte thun können, zu beurtheilen und hiernach seine gänzliche Missachtung der jüdischen Interessen zu constatiren, während vielfach Beweise für das Gegentheil sich vorfinden. Mögen diese auch nur auf Josephus sich stützen, dem man, wie Brann zugegeben werden kann, nur da glauben darf, wo er *sine ira et studio* erzählt, so sprechen die Berichte des Josephus, die sich im Bellum und in den Alterthümern finden, hierüber doch zu klar und deutlich und geben zu concrete Thatsachen an, als dass sich an ihnen zweifeln liesse, so dass auch Brann ihre Objectivität zugiebt, aber, indem er nicht den rechten Gebrauch von ihnen macht, mit sich selbst in Widerspruch geräth. Denn wie passt zu dem Angeführten der Satz, den

---

1) Graetz III, p. 320. — 2) Monatsschr. 1870, p. 441. — 3 Antiqu. XVIII, 8, 1—9, vgl. hierzu Ewald VI, p. 301 f.

er an einer anderen Stelle [1]) schreibt: „Er war klug genug überall, wo er konnte, zu Gunsten seiner Glaubensbrüder zu wirken. Was konnte ihn in ein besseres Licht bei den Juden setzen als ein solches Verfahren, das für ihn als Günstling des Kaisers noch dazu nicht die geringsten Schwierigkeiten darbot?“ — Doch hören wir, wie sich Agrippa als Jude und als König des jüdischen Volkes zeigte und bethätigte.

Er erscheint zunächst als ein frommer Mann, der den religiösen Satzungen volle Achtung entgegenbringt. Seine Schwestern verheirathet er an heidnische Fürsten nicht eher, als bis diese sich der Beschneidung unterworfen und so ihren Anschluss an das Judenthum documentirt haben. [2])

Er legt grosse Sorgfalt für den Ausbau des Tempels [3]) an den Tag und lässt zu diesem Zwecke mit den grössten Kosten und Anstrengungen (μεγίστοις ἀναλώμασι καὶ πόνοις) mächtige Stämme vom Libanon kommen. [4]) — Derenbourg berichtet [5]) ferner von einem Gespräche, welches Agrippa mit einem Gesetzeslehrer Rabbi Elieser (d. i. Elieser ben Hyrkanos, welcher sich gegen Ende seines Lebens in Galiläa aufhielt,) [6]) über Gesetzesfragen führte; gewiss ein Zeichen, dass derartige Fragen dem Könige Agrippa nicht völlig gleichgiltig waren, zumal da sein Beispiel auch auf seine Beamten und Untergebenen einwirkte. [7])

Wie Agrippa seinen Einfluss am römischen Hofe zu Gunsten der Juden geltend machte, erhellt aus folgenden Thatsachen: Als der Landpfleger Cuspius Fadus (44—47) [8]) die Forderung stellte, dass die hohenpriesterlichen Gewänder wieder, wie es früher war, unter römische Obhut in die Burg Antonia niedergelegt würden und eine Gesandtschaft angesehener Juden an Claudius geschickt wurde, damit dieser in der Sache entscheide, verwendete sich Agrippa für die Gesandten und erwirkte einen für die Juden günstigen Bescheid. [9]) — Bei einer anderen Gelegenheit konnte er noch nachdrücklicher der Sache der Juden sich annehmen. Unter

---

[1]) a. a. O. p. 435 f. — [2]) antiqu. XX, 7, 1 und 3. — [3]) antiqu. XV, 11, 3. — [4]) B. V, 1, 5. — [5]) a. a. O. p. 252 nach Midrasch Tanchuma Abschn. [illegible]. — [6]) Vgl. Graetz IV 2. Auflage p. 47—50. — [7]) Vgl. Derenbourg p. 252—253. — [8]) Vgl. Brann a. a. O. p. 437—439. — [9]) antiqu. XV 11, 4 und XX, 1, 1—2.

Cumanus, [1]) (48—52) dem dritten in der zweiten Prokuratorenreihe, waren Streitigkeiten ausgebrochen zwischen Juden und Samaritanern. Letztere hatten Galiläer, die zum Feste nach Jerusalem durch Samaria zogen, belästigt und einen oder mehrere von ihnen getödtet. Die Juden, die sich deshalb an Cumanus wendeten, von ihm aber, der von den Samaritanern bestochen war, abgewiesen wurden, griffen zur Selbsthilfe, wurden jedoch von Cumanus, der mit Truppen gegen sie ausrückte, zum Theil getödtet, zum Theil gefangen fortgeführt. Die Angelegenheit kam vor den syrischen Statthalter Quadratus und der übergab sie dem Kaiser Claudius. Agrippa legte nun durch den Mund der Kaiserin Agrippina Fürsprache für die Juden ein und dieser hatten sie es zu danken, dass sie zu ihrem Rechte gelangten. Die Schuldigen unter den Samaritanern wurden hingerichtet, Cumanus seines Amtes entsetzt und in die Verbannung geschickt. [2])

Diese Thatsachen, wenn sie auch noch so vereinzelt und geringfügig erscheinen, lassen es doch nicht zu, dass Agrippa das Interesse für seine Nation gänzlich abgesprochen wird. Es ist im Grunde natürlich, dass man Agrippa wenig wohlwollend betrachtet, da man ihn aus Josephus nur kennt als einen Verbündeten der Römer. Das ist die Voraussetzung, von der aus man die Stellung Agrippa's im Kriege und hiernach im Allgemeinen in seinem Leben beurtheilte. Haben wir aber hier sein Privatleben kennen gelernt, so soll im Folgenden über seine Parteistellung im Kriege berichtet werden. —

VI. Agrippa II. im jüdischen Kriege. Gamala.

Es ist zu bedauern, dass Josephus über die Stellung, welche Agrippa II. bei dem Ausbruche des jüdisch-römischen Krieges und in demselben Juden und Römern gegenüber einnahm, durch Verschweigen vieler Umstände uns so sehr

---

1) Ewald VI p. 533—534 lässt nach Tacit. annal. XII, 54 Cumanus und Felix sich in die Prokuratur theilen. Doch muss es dahingestellt bleiben, ob nicht der Bericht des Jos., nach welchem Felix erst nach dem Abgange des Cumanus Prokurator wurde, vorzuziehen ist. — 2) antiqu. XX, 6, 1—3 und B. II, 12, 3—7.

im Unklaren gelassen hat. Aber er hat im Eingange seiner Erzählung des Krieges einige Worte, die, wie es scheint, die Gesinnung Agrippa's wenigstens für diese Zeit angeben und seine Sorgfalt für die Juden und deren Heiligthum deutlich beweisen. Als Eleazar, Sohn des Ananias, die Empörung angefacht [1]) und die Zeloten zum Aufstande gegen die Römer um sich geschaart hatte, schickte die Friedenspartei, die sich den Zeloten gegenüber zu schwach fühlte, an Florus und an Agrippa um Hilfe. Ersterer war sogleich bereit den Aufruhr zu nähren; in Agrippa aber wogten die Gefühle und er kämpfte mit sich im Zweifel, was er thun solle. Er mochte wohl denken, dass nach Niederwerfung der Zeloten der Friede wieder hergestellt werden könne und schickte deshalb der Friedenspartei 3000 Mann. Ἀγρίππας δὲ κηδόμενος ἐπ ἴσης τῶν τε ἀφισταμένων καὶ πρὸς οὓς ὁ πόλεμος ἠγείρετο, βουλόμενός τε Ῥωμαίοις μὲν Ἰουδαίους σώζεσθαι, Ἰουδαίοις δὲ τὸ ἱερὸν καὶ τὴν μητρόπολιν, ἀλλ' οὐδὲ αὐτῷ λυσιτελήσειν τὴν ταραχὴν ἐπιστάμενος ἔπεμψε τοὺς ἐπαμυνοῦντας τῷ δήμῳ τρισχιλίους ἱππεῖς κ. τ. λ. [2]) Agrippa musste natürlich den Frieden wünschen. Denn brach der Krieg aus, so musste er entweder als Römerfreund den Hass und den Fluch seiner Nation ertragen oder als jüdischer Patriot Gefahr laufen seine Herrschaft zu verlieren. Deshalb suchte er, so lange es anging, den Frieden zu erhalten und ihn sogar mit Waffengewalt zu erzwingen. Und als die Würfel des Krieges gefallen waren, wurde Agrippa nicht offener Römerfreund sondern heimlicher Patriot.

Doch diese Ansicht, die dem, was Andere über Agrippa gesagt haben, schnurstracks entgegenläuft, muss deshalb näher begründet werden. Was zunächst die Hilfeleistung betrifft, die Agrippa der Friedenspartei und in dieser auch den Römern brachte, so kann diese keineswegs als ein Moment seiner Römerfreundlichkeit angesehen werden, da er die Truppen ja nicht den Römern, sondern seinen Brüdern, den Juden, schickte, die er, wenn die kriegerischen Elemente unter ihnen niedergeworfen wären, zum Frieden zurückführen zu können hoffte. Es kam anders. Die Zeloten gewannen die Oberhand. Agrippa's Truppen aber unter Darius und

---

1) Vgl. oben. — 2) B. II, 17, 4.

Philipp, dem Sohne des Jakim, kapitulirten und erhielten freien Abzug, während sämmtliche Römer, die in Jerusalem als Besatzung zurückgeblieben waren, über die Klinge springen mussten. Es muss das die höchste Verwunderung erregen, da man meinen sollte, die Erbitterung gegen die Verräther im eigenen Lager würde weit grösser noch sein als gegen die Feinde. Was aus dem Heere Agrippa's geworden ist, lässt sich nicht angeben, da Josephus hierüber Schweigen beobachtet. Desto besser sind wir über einen der Feldherren, über Philipp, unterrichtet.

Philipp hat als Feldherr Agrippa's eine bedeutende Rolle gespielt; er war, wie es scheint, der Liebling seines Königs, jedenfalls von ihm bevorzugt und ausgezeichnet und zu seinem Bevollmächtigten ernannt. In der Vita tritt uns Philipp als eine oft genannte Person entgegen, während im Bellum kaum die Rede von ihm ist. Das muss unsere Aufmerksamkeit und auch unser Misstrauen erwecken, um so mehr, als die Handlungsweise Philipp's aus der Darstellung des Josephus durchaus nicht klar hervortritt, sondern wie Alles, was Josephus verdecken möchte und worauf er nur gezwungen eingeht, im höchsten Grade verworren erscheint. Die Erzählung der Ereignisse, bei denen Philipp hauptsächlich in Gamala betheiligt war, gehört zu den grössten Schwierigkeiten in der ganzen Vita, deren Lösung, die hier versucht werden soll, uns zugleich einen Aufschluss über die wahre Gesinnung Agrippa's zu geben im Stande ist. — Josephus giebt sich den Anschein, als ob er ganz unbefangen erzählte, wie die Dinge in den einzelnen Städten Galiläa's lagen, bevor er dorthin kam. So erzählt er von Tiberias im 9., von Gamala im 11. Kapitel der Vita. Natürlich, denkt der Leser, sollen diese Angaben das Verständniss für das spätere Geschick der Städte vorbereiten. Aber weit gefehlt! Josephus hat im Gegentheil nur die Absicht, den Leser zu verwirren. Er erzählt [1]) ein Langes und Breites, wie Gamala durch Philipp ben Jakim in der Treue zu den Römern erhalten wurde. Philipp war nach seiner Kapitulation aus Jerusalem geflohen, um zu Agrippa, der bei Cestius Gallus in Berytus weilte, zurückzukehren. Auf dem Wege erkrankte Philipp und musste in

[1]) Vgl. Vita 11; B. II, 18, 6.

einem Dorfe in der Nähe Gamala's bleiben. Von dort aus schickte er Briefe an Agrippa, die diesen über seine Lage unterrichten sollten, durch die Hand des Varus, den Agrippa zu seinem Reichsverweser bestellt hatte. Allein Varus, dem der bei Agrippa beliebte Philipp ein Dorn im Auge war, behielt die Briefe zurück. Er wollte Philipp aus seiner Stellung verdrängen, ja noch mehr, er hoffte bei der Verwirrung, in welche Agrippa nothwendig durch den Krieg gebracht werden musste, seine Eparchie, [1]) die Claudius dem Agrippa verliehen hatte, wieder zu erlangen. Zu dem Zwecke suchte er seine judenfeindliche und römerfreundliche Gesinnung im Gegensatze zu Agrippa und ohne dessen Vorwissen, (wie Josephus ausdrücklich sagt δίχα τῆς Ἀγρίππα γνώμης) [2]), dadurch zu beweisen, dass er eine Judenhetze veranstaltete.

Arglistiger Weise lockte er eine Menge der in der Nähe von Gamala angesiedelten jüdischen Babylonier zu sich und liess sie tödten. Ihre Stammesgenossen aber, die auch für sich fürchteten, zogen sich nach der Festung Gamala zurück und forderten Philipp, der nach seiner Genesung ebenfalls dorthin gekommen war, auf, das Kommando über sie zu übernehmen und sie gegen Varus und die Syrer zu führen. „Allein Philipp" — so heisst es weiter bei Josephus — „hielt ihren Andrang zurück, und indem er sie an die von dem Könige Agrippa erwiesenen Wohlthaten erinnerte und ihnen die Macht der Römer in ihrer ganzen Grösse zeigte, sagte er, es würde nicht dienlich sein, den Krieg gegen sie zu unternehmen." Es ist bemerkenswerth, dass Josephus hier einen Angriff auf die Syrer Cäsarea's unter Varus dem Römerfreunde als einen Angriff auf die Römer selbst bezeichnet. — „Philipp aber — berichtet Josephus — erhielt so Gamala und das herumliegende Land in der Treue zu den Römern."

Allein wenn diese Darstellung richtig wäre, wenn Gamala den Römern ergeben wäre und Agrippa ebenfalls den römischen Interessen gedient hätte, so ist nicht zu begreifen, wie Josephus im 24. Kapitel der Vita — vom 12. bis zum 24. Kapitel spricht er nicht ein Wort über Gamala — erzählen kann, Agrippa habe zur Eroberung dieser Festung den an Stelle

---

1) oder vielmehr die seines Verwandten Soëm, als dessen Erben sich Varus betrachtete. Vgl. oben. Schürer p. 316 Anm. 1. — 2) B. II, 18, 6.

des Varus zu seinem Reichsverweser ernannten Aequiclus Modius abgeschickt. Wozu eine Eroberung Gamala's, das doch im Sinne des Agrippa den Römern treu geblieben war? — Aber noch andere Schwierigkeiten treten uns entgegen. Josephus erzählt — und zwar immer nur bruchstückweise, da ihm daran zu liegen scheint, dem Leser den Zusammenhang nicht zu verrathen — im 35. Kapitel der Vita, indem er Justus Vorwürfe macht: die Gamaliter hätten nach dem Weggange des Philipp dessen Verwandten Chares getödtet und seinen Bruder Jesus, einen Schwager des Justus, arg bestraft, was übrigens im 37. Kapitel noch wiederholt wird. Weshalb diese Bestrafungen und welche Verbindung besteht zwischen diesen Personen und den Gamalitern in Bezug auf Philipp? — Im 36. Kapitel wird über Philipp weiter berichtet, er sei nach Ankunft des Aequiclus Modius, der seine Briefe an Agrippa beförderte, zu diesem gegangen, sei von ihm, der nun erkannte, dass das Gerücht über Philipp „er sei Feldherr der Juden für den Krieg gegen die Römer geworden" ein lügnerisches gewesen, freundlich aufgenommen und den Feldherren der Römer gezeigt worden: „dies ist der Philipp, von dem es hiess, er ist von den Römern abgefallen." — Endlich heisst es im 37. Kapitel: „Joseph, der Hebamme Sohn, bewog viele kühne Jünglinge sich ihm anzuschliessen, vom Könige abzufallen und die Waffen zu ergreifen, um mit seiner Hilfe die Freiheit zu erlangen."

Die Schwierigkeiten aller dieser Dinge, die ohne Zeitangabe und ohne allen Zusammenhang in völliger Verworrenheit uns erzählt werden, liegen auf der Hand und lassen sich nur auf Eine Weise lösen, nämlich durch die Annahme, dass Josephus am Schlusse des 11. Kapitels der Vita fälschlich erzählt habe, die Gamaliter seien auf den Rath Philipp's den Römern treu geblieben. Philipp war es vielmehr, der sie gegen Varus und, da dieser römische Interessen vertrat, indirekt auch gegen die Römer führte, jedenfalls aber den Aufstand in Gamala förderte und unterstützte. Und wenn nicht Alles trügt, so hat er in völligem Einverständnisse mit Agrippa und in seinem Auftrage gehandelt. Denn das steht fest, dass Varus gegen den Willen Agrippa's vorgegangen war; eben so sicher ist aber auch, dass nicht nur Philipp den

Römern gegenüber sich vertheidigen musste, sondern auch Agrippa und zwar sich und Philipp gegen Anklagen, die gegen beide bei den Römern erhoben wurden. Was konnte aber Agrippa thun, um die Anklagen zu entkräften, die doch durch den Widerstand der Gamaliter gegen dié Syrer resp. Römer neue Nahrung erhielten? Er schickte, den einzigen Ausweg, der sich ihm bot, um sich in Gunst bei den Römern zu erhalten, benutzend, den Aequiclus Modius zur Eroberung Gamala's ab und befahl auch Philipp dafür zu sorgen, dass die ihm verwandten Babylonier, welche von Varus bedroht, nach Gamala geflohen waren, von dort nach Batanäa wieder zurückkehrten und sich von dem Aufstande, der nun erst ordentlich in Gamala ausbrach, fern hielten. So suchten also Philipp und Agrippa sich am römischen Hofe zu rehabilitiren. Die Gamaliter aber waren nicht gesonnen, mit sich spielen zu lassen. Sie verharrten in dem Aufstande, den sie nun unter der Anführung des Joseph, der Hebamme Sohn, erst recht organisirten. Und in ihrer Erbitterung gegen Philipp, von dem sie sich schmählich betrogen glaubten, nahmen sie Rache an Chares und Jesus, den Verwandten des Philipp, die in Gamala wohnten. Die Gamaliter waren denn auch für den ganzen Verlauf des Krieges dem Zelotismus gewonnen und blieben ihm treu, bis sie nach heldenmüthiger Vertheidigung dem Alles niederwerfenden Sieger sich ergeben mussten, jedoch nicht ohne zuvor Proben ihrer Tapferkeit gegeben und den Römern eine ganz empfindliche Schlappe beigebracht zu haben. [1]) Gegen Agrippa aber waren sie so erbittert, dass sie, als er, mit dem Heere Vespasian's vor ihren Thoren angekommen, ihnen Friedensvorschläge machte, ihm mit Steinwürfen antworteten. [2])

Auf diese Weise lassen sich die Vorgänge in Gamala einfach erklären. Für Agrippa geht aus dem Gesagten hervor, dass er nicht blindlings den römischen Interessen ergeben war. Ebenso ist es eine Verkennung, wenn Keim [3]) ihm Unthätigkeit, Feigheit und Mangel an Talent vorwirft. Seinen Aufenthalt in Berytus bei Cestius Gallus hat er wahrlich nicht genommen, um dort nur festliche Gelage mitzu-

---

1) B. II, 21, 7 und IV, 1, 4—7. — 2) B. IV, 1, 3. — 3) Schenkel: Bibellexikon III p. 61—62.

machen und ausschliesslich seinen Lüsten zu fröhnen; er war dort, um den römischen Statthalter in Schach zu halten, bei ihm keinen Verdacht seiner Judenfreundlichkeit aufkommen zu lassen, während doch seine Feldherren für ihn arbeiteten.

Aber Agrippa war kein wahrer Patriot, der mit aufopfernder Hingebung die Interessen der jüdischen Patrioten unterstützte; er förderte sie nur, so lange er es ohne Gefahr für sich selbst thun konnte. So lange die Römer dem Aufstande der Juden keinen energischen Widerstand entgegensetzten, konnte er glauben, dass sie nach einigen Errungenschaften der Juden diesen unter günstigen Bedingungen Frieden anbieten würden, und Agrippa würde dadurch am meisten gewonnen haben. Indessen seine Rolle blieb nicht unerkannt. Es fanden sich, wie wir gesehen haben, Leute, die ihn am römischen Hofe verklagten und sein judenfreundliches Wirken angaben. Doch hat er auch hiernach dasselbe nicht eingestellt, sondern, wie wir später noch sehen werden, es im Geheimen fortgesetzt. Nur nach aussen hin zeigte er sich als Römerfreund, da er seine Stellung für alle Fälle sichern wollte. Und so schickte er zur Eroberung des zelotisch gewordenen Gamala den Aequiclus Modius ab und unterliess nicht, den Statthalter Cestius, der alsbald gegen Jerusalem aufbrach, auf seinem Zuge zu begleiten [1]) und auch seinen Feldherrn Philipp hierzu zu beordern. [2])

Zeitlich ist zu merken, dass alle hier erzählten Ereignisse noch vor der Ankunft des Josephus in Galiläa, ja noch vor dem Aufbruche des Cestius nach Jerusalem vor sich gingen. Wenn die Zeit für dieselben auch kurz bemessen ist, so ist sie doch nicht zu kurz. Am 6. Elul oder noch einige Tage früher [3]) wurde den königlichen Truppen in Jerusalem freier Abzug gewährt. Wenn nun Philipp auch einige Tage in Jerusalem sich versteckt hielt, [4]) einige andere auf der Reise zubrachte, und auch seine Krankheit einige Tage dauerte, so kann er noch immer gegen Ende des Monats Elul nach seiner Genesung in Gamala angekommen sein. Cestius ist aber erst gegen Ende des Monats Tischri [5]) vor Jerusalem. Wir haben also einen ganzen Monat noch zur Verfügung,

---

1) B. II. 18, 9. — 2) ergiebt sich aus B. II, 20, 1. — 3) B. II, 17, 8. — 4) Vita 11. — 5) B. II, 19, 4. — 6) B. II, 18, 6.

innerhalb dessen die erzählten Dinge sich recht bequem abgewickelt haben können. — Uebrigens ist die Reihenfolge so, wie sie Josephus im Bellum, wo natürlich auch, jedoch ohne Angabe der Details, von diesen Vorgängen die Rede ist, uns gegeben hat. Im Bellum erzählt Josephus nur von Varus [1]), schweigt aber gänzlich über das Verhalten Agrippa's und Philipp's, auf das er erst eingeht, nachdem er von Justus provocirt worden war.

Gamala hat also den Ruhm, die erste Stadt in Galiläa gewesen zu sein, die ihre zelotische Gesinnung und ihren Anschluss an die Bewegung ihrer Brüder in Jerusalem offen bekundete. Hiernach wird uns klar, warum Josephus, als ihm der Oberbefehl über Galiläa übertragen wurde, diese Stadt so ganz besonders noch als Stütze bezeichnet wurde. [2])

Nächst Gamala war es die Stadt Tiberias, welche durch einen Zug gegen einige Städte der Dekapolis ihren Revolutionseifer zu erkennen gab. Josephus hätte also, wenn er den Krieg mit Ernst hätte betreiben wollen, nur das Feuer, welches an einzelnen Stellen bereits glimmte, anzufachen brauchen und es wäre zu einer hellen Flamme aufgelodert, die zu löschen den Römern grössere Schwierigkeiten gemacht haben würde, als es thatsächlich der Fall war.

VII. Josephus in Galiläa.

Dass Josephus die Aufgabe, die seiner in Galiläa harrte, nicht verstanden habe, kann man nicht behaupten; denn er setzt sie in der Erzählung des Krieges klar auseinander. Er giebt uns ein deutliches Bild von dem, was ein Feldherr, dem die Wehrhaftmachung und Vertheidigung einer Provinz anvertraut ist, zu thun hat, wenn er seine Aufgabe erfüllen soll. Ob er sie hat verstehen wollen, ist eine andere Frage, die ohne Weiteres weder bejaht noch verneint werden kann.

Josephus [3]) war kein Mann, der in einem ehrlichen Kampfe oder in dem, was grades Weges hierzu führte, am Platze war. Er war auch von keiner festen politischen Gesinnung,

---

[1]) B. II, 18, 6. – [2]) B. II, 20, 4. — [3]) Vgl. über ihn besonders die meisterhaft nüchtern gehaltene Abhandlung von Paret in der Einleitung zu seiner Uebersetzung der Geschichte des jüdischen Krieges p. 5— 43; über seinen Charakter p. 28 ff.

sondern neigte bald hier- bald dorthin; bald scheint es, als ob er die Freiheit des Volkes verfechten wolle, bald steht er auf Seiten der Römer. Ein hervorstechender Zug seines Charakters ist sein Egoismus, der ihm zu allen Ungerechtigkeiten und Unwahrheiten, die ihm in Menge nachgewiesen werden können, das Wort gab. Auf seinem Posten, den ihm das Vertrauen seiner Nation gegeben, hätte er aus sich selbst heraustreten, dem Wohle der Gesammtheit seine eigenen kleinen Zwecke unterordnen, sich selbst unter sein Vaterland stellen müssen. Aber dazu war seine Selbstliebe zu gross, seine sittliche Kraft zu gering. So lange er sich als Befehlshaber einer grossen und mächtigen Provinz fühlte, so lange er sich schmeicheln konnte, eigenmächtig über das Geschick einer Menge entscheiden zu dürfen, so lange er seinen Ehrgeiz und seine Selbstliebe befriedigt sah, blieb er auf seinem Posten, den er durch seine Gesinnung längst verwirkt hatte. Er verliess ihn erst, als ein Verbleiben ihm Gefahr bringen konnte, und ging zu den Römern über, bei denen ein neuer Stern des Glückes ihm leuchtete. — Bei dem Beginne des Krieges, nach der Niederlage des Cestius mit fortgerissen von der allgemeinen Strömung, die eine entschieden zelotische war, wurde er, der begabte Patriot, zum Statthalter von Galiläa ernannt, wohin er mit den besten Absichten gegangen sein mag und, wie es scheint, auch wirklich gegangen ist. Er gab dieselben jedoch bald wieder auf. Die Veranlassung hierzu werden wir später kennen lernen. Hier seien vorläufig nur die Thatsachen berichtet, in denen wir ein Kriterium seiner Gesinnungsänderung finden können: Zwei vornehme Männer aus dem Gefolge des Königs Agrippa kamen zu Josephus, um angeblich Schutz bei ihm zu suchen. Das Volk sah aber in ihnen Unterhändler, die von Agrippa geschickt waren, um mit Josephus wegen der Uebergabe Galiläa's zu verhandeln, und verlangte deshalb zum Beweise ihrer guten Absichten die religiöse Beschneidung der Männer, was Josephus durch den an diesem Platze schlecht angebrachten Vorwurf der Intoleranz zu hintertreiben wusste. Als aber der Unwille des Volkes sich nicht legen wollte, musste Josephus selbst, nicht ohne Gefahr für seine Person, die Fremden auf aussergaliläisches Gebiet bringen [1].) Die

---

1) Vgl. Vita 23 und 31.

Sorgfalt, welche er gegen diese zeigte, er, der seine werthe Person sonst nicht der geringsten Gefahr aussetzen mochte, liess das Volk erkennen, dass Josephus noch einen anderen Grund als bloss den der Gastfreundschaft hatte, da er für die Fremden in so ausserordentlicher Weise sorgte, und liess in ihm den Verdacht aufsteigen, dass er in geheimer Verbindung stehe mit dem Oberherrn jener Beiden, mit König Agrippa, der aber überall als Verräther des Vaterlandes, als Römling galt. — Der Verdacht steigerte sich zur Gewissheit, als ein anderes Ereigniss noch hinzukam, das um so mehr hervorgehoben werden muss, als es übereinstimmend von allen Forschern für einen Prüfstein in der Beurtheilung von Josephus' politischer Gesinnung angesehen wird. Einige Jünglinge aus Dabaritta [1]) lauerten dem Ptolemaeus [2]), einem Beamten des Königs Agrippa auf, welcher die Unvorsichtigkeit beging, reich beladen durch Galiläa (in das von den Römern besetzte Gebiet) zu reisen, plünderten das Gepäck und überliessen die Person der Flucht. Die Werthsachen brachten sie Josephus, damit er sie nach Gutdünken verwende. Dieser log ihnen vor, dass er sie für den Aufbau der Mauern in Jerusalem bestimme, dachte aber gar nicht daran, sondern übergab sie Leuten, deren Anhänglichkeit an Agrippa bekannt war, damit diese sie dem Eigenthümer zurückbrächten. Als das bekannt wurde, erhob sich von allen Seiten ein Schrei des Unwillens gegen Josephus, der das Land den Feinden verrathen wolle. Die Vermuthungen, welche früher nur vereinzelt auftraten, wurden jetzt Allen zur Gewissheit. Allgemein wurde geglaubt, dass Josephus konspirire mit Agrippa, dem Römerfreunde. Will man Josephus Glauben schenken, so fanden sich am Morgen nach dieser Affaire 100,000 Bewaffnete in Tarichea, wo Josephus grade sich aufhielt, zusammen, um den Verräther abzusetzen und ihn dem Tode zu übergeben. Seine angeborene Schlauheit, die so häufig selbstsüchtigen Naturen eigenthümlich ist, rettete ihn aus der Gefahr [3]). Aber er konnte es nicht hindern, dass dieser Zwischenfall, welcher zu dem Vorwurf der Saumselig-

---

1) B. II, 21, 3 und Vita 26. — 2) Der zweite Bericht (Vita 26) nennt nicht Ptolemaeus, sondern seine Gemahlin, was auf die Erzählung keinen Einfluss hat. 3) B. II, 21, 3—5 und Vita 27—30.

keit und der Zögerung des Josephus, die vorzüglichsten Städte Galiläa's zu befestigen, hinzukam, den Leuten die Augen öffnete und ihnen die Ueberzeugung entweder der Unfähigkeit oder des schlechten Willens ihres Feldherrn beibrachte. Insbesondere war den einsichtigen Männern, die an der Spitze des Volkes standen, Josephus' zweideutiges Benehmen klar geworden. Unter ihnen ragt wieder Johannes v. Gischala [1]) hervor.

Dass Josephus auch über ihn gelogen hat, ist bereits gesagt worden. Ursprünglich Freund und Gesinnungsgenosse des Zeloten Josephus, „der an der Thatenlust jenes unternehmenden Mannes grossen Gefallen fand" [2]), konnte Johannes bei seiner politischen Ansicht das intime Verhältniss mit dem Verräther nicht länger fortsetzen, sondern trat in offene Opposition gegen ihn. Josephus will ihn zwar, da die innige Freundschaft mit dem grössten Zeloten ihn selbst bei den Römern, bei denen er doch für einen unbedingten Römerfreund gelten will, compromittiren musste, ebenfalls zu einem solchen stempeln [3]). Allein die Absicht des Josephus [4]) liegt nicht minder klar am Tage, als die Gesinnung des Johannes von Gischala. Es herrscht denn auch nur eine Stimme der Bewunderung für diesen Mann, der von Anfang an bis zum Untergange des jüdischen Staates mit einer Festigkeit und Ausdauer für denselben focht, die ihres Gleichen sucht. Johannes von Gischala schmerzte es tief, dass die Angelegenheiten des Krieges in seiner Provinz so lau betrieben wurden und er suchte deshalb Abhilfe zu schaffen. Er schickte, unterstützt von einer grossen Menge des Volkes, nach Jerusalem eine Gesandtschaft, die des Josephus Abberufung bewirken sollte [5]). Allein auch diesen Plan wusste Josephus zu durchkreuzen. Er verstand es durch Schlauheit gepaart mit einem von Frechheit oft getragenen Selbstbewusstsein das Volk auf seine Seite zu bringen, mit dessen Hilfe er Alles vereitelte, was seine Gegner gegen ihn versuchten [6]). Aber die Gegnerschaft war da; es hatte sich gegen Josephus eine feste Opposition gebildet, die ihm während der kurzen Zeit,

[1]) Vgl. über ihn besonders Salvador-Eichler II p. 61 ff. und Grätz III. p. 362 f. — [2]) B. II, 21, 2. — [3]) Vita 10. — [4]) Vgl. hierüber Prager a. a. O. p. 8. — [5]) B. II, 21, 7 und Vita 38. — [6]) Man vergleiche die weitläufige Erzählung in der Vita 38–64.

da er Statthalter in Galiläa war, unendlich viel zu schaffen machte. Wenn uns Josephus auch glauben machen will, dass er bei allen Galiläern und zu allen Zeiten beliebt gewesen sei und zwar so sehr, „dass sie, nachdem ihre Städte mit Sturm genommen, ihre Weiber und Kinder in die Sklaverei verkauft waren, nicht so sehr über ihr eigenes Unglück Schmerz empfanden, als für seine (des Josephus) Rettung Sorge trugen“ [1]), so ist das eitle Prahlerei, wie wir sie bei Josephus häufig finden, und stimmt sehr wenig mit den öfteren Nachstellungen, die ihm bereitet, mit den vielen Schwierigkeiten, die ihm in den Weg gelegt wurden. Ebenso wenig dürfen wir ihm Glauben schenken, wenn er uns meldet, dass diese Nachstellungen, die namentlich von Johannes von Gischala ausgingen, nur ein Produkt des Neides gewesen seien, von dem dieser gegen Josephus erfüllt war [2]). Freilich ist er schlau genug, — um ja nicht in dem Leser den Verdacht aufkommen zu lassen, der Hass des Johannes sei eine Folge seiner eigenen Zweideutigkeit, die jener bei der Dabaritter-Affaire erkannt hatte, — die Reihenfolge in der Erzählung der Ereignisse umzukehren und diese Affaire erst zu melden [3]), nachdem er von der Schlechtigkeit des Johannes gesprochen. Wir können jedoch solche durchaus nicht unabsichtlich begangene Anachronismen, deren ähnliche wir übrigens noch kennen lernen werden, aus seiner ersten Darstellung [4]) berichtigen [5]). Kurz, Johannes hatte des Josephus Spiel erkannt und wusste gegen ihn zu agiren. Durch seine einflussreichen Verbindungen mit Synhedrialmitgliedern, namentlich mit Simon ben Gamliel, gelang es ihm den Beschluss durchzusetzen, dass Josephus seines Amtes enthoben und vier Männer, welche die weitest gehenden Vollmachten hatten, beauftragt wurden, diesem Beschlusse Nachdruck zu verschaffen. Josephus, der von demselben durch seinen in Jerusalem lebenden Vater Kenntniss erhielt, war jedoch nicht gesonnen, das Kommando aufzugeben. Er suchte unter allen möglichen Ausflüchten, die plötzlich nothwendig gewordene Beobachtung des Feindes vorschützend, den Forderungen der

---

1) Vita 16. — 2) Das. und B. II, 21, 2. — 3) Vita 26. — 4) Vgl. B. II, 21, 3—6. — 5) Hierauf hat übrigens schon Graetz III, p. 369 Anm. 2 und nach ihm M. J. a. a. O. p. 32 Anm. 1 aufmerksam gemacht.

Gesandten aus dem Wege zu gehen und entblödete sich nicht ihnen, als sie ihm den strikten Befehl zugehen liessen, er solle sich vor ihnen wegen der gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen verantworten, bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen. Eine ausführliche Erzählung dieser Ereignisse, die Josephus in der Vita giebt [1]), und die hiernach Salvador [2]) übersichtlich zusammengestellt hat, würde hier zu weit führen. Wichtig aber ist für diese Untersuchung zu beobachten, wie sich die galiläischen Städte, und namentlich wie sich Tiberias nicht allein in dieser Frage, sondern überhaupt gegen Josephus während seiner Statthalterschaft in Galiläa verhalten haben.

VIII. Sepphoris und Tiberias.

Die Stellung der galiläischen Städte im Allgemeinen lässt sich nach den Angaben des Josephus mit ziemlicher Klarheit fixiren. Ueber Gamala war bereits oben die Rede. Alle übrigen Städte sind mit Ausnahme von zweien entschieden zelotisch gewesen und haben alle, die eine in grösserem, die andere in geringerem Masse, der zelotischen Sache gedient. Eine Sonderstellung nehmen nur Sepphoris und Tiberias ein. Diese beiden Städte, schon durch ihre Grösse und die Bedeutung, die ihnen seit langer Zeit von den jüdischen Königen eingeräumt war, einen gewissen Vorrang behauptend, wollten denselben auch jetzt nicht aufgeben. Beide waren der Sitz der herodianischen Fürsten und von diesen umgebaut, vergrössert und verschönert worden. Beide waren auch und zwar zu Ehren der römischen Kaiser — Tiberias trug ja sogar seinen Namen zu Ehren des Kaisers Tiberius — mit heidnischen Einrichtungen versehen worden und mussten es deshalb ertragen, dass sich fromme Juden von ihnen fern hielten. Wenigstens wird das von Tiberias, für welches noch der Umstand hinzukommt, dass es auf Gräbern erbaut war, ausdrücklich berichtet. [3]) Es konnte

---

[1]) Vita 38—64. — [2]) a. a. O. p. 72—94. — [3]) Vgl. antiqu. XVIII, 2, 3 und jer. Schebiit ed. Krotoschin 38 [d]; Genesis Rabba Abschn. 79; Midr. Kohelet zu 10, 8; Midr. Esther zu 1, 9, bab. Sabbat 33[b]. Die Stellen sind in Graetz IV Note 20 p. 473 zusammengestellt.

erst durch besondere Privilegien massenhafter Zuzug erlangt werden.

Sepphoris zeichnete sich durch das Hinneigen seiner Bewohner zu hellenischem oder — was für diese Zeit dasselbe ist — zu römischem Wesen und römischen Bestrebungen vor allen anderen Städten Galiläa's aus. Daher ist denn auch die Stellung, welche Sepphoris in dem jüdischen Kriege einnahm, eine durchaus römerfreundliche. Schon bei dem ersten Anrücken des Cestius nahm die Stadt diesen freundlich auf [1]) und beeilte sich, ihm ihre Unterwürfigkeit zu bezeigen, mit ihm ein Bündniss zu schliessen und ihn um eine Besatzung zu bitten, die sie vor Angriffen der wegen ihres Abfalles erbitterten Galiläer schützen sollte. Als Vespasian in's Land kam, erneuerten die Sepphoriten diese Bitte und erklärten sich zugleich bereit gegen ihre judäischen Brüder mitzukämpfen. [2])

Erscheint somit ihr Verhalten durchaus nicht zweifelhaft, so ist doch zu bedenken, dass in demselben Josephus, dem wir diese Angaben verdanken, sich auch einige andere Stellen finden, aus denen das Gegentheil hervorzugehen scheint. Denn wenn sie einmal so kriegerisch und kampfbereit sind, dass Josephus die Ausrüstung und Befestigung ihrer Stadt ihnen selbst überlassen kann, [3]) so stimmt das keineswegs mit dem Zeugnisse der Römerfreundlichkeit, das er ihnen sonst giebt, wenn man nicht annehmen will, dass die Sepphoriten nur zu ihrem eigenen oder der Römer Schutz die Befestigungswerke vornahmen. [4]) Und wenn sie ein anderes Mal den gewiss zelotischen Bestrebungen des Johannes v. Gischala und der vier Abgesandten, welche gekommen waren um Josephus seines Amtes zu entsetzen, sich angeschlossen, [5]) so wird man auch in diesem Akte alles Andere eher als Römerfreundlichkeit erblicken, es sei denn, dass sie aus Feindseligkeit gegen Josephus selbst, der zweimal gegen sie gezogen war, sich dessen Gegnern zugesellten. Wie dem aber auch sei, bemerkenswerth ist, dass diese Stellen nur in

---

1) B. II, 18, 11; Vita 8 und öfter. — 2) B. III, 2, 4 und 4, 1; Vita 67, 71 und 74. — 3) B. II, 20, 6. — 4) Was Prager a. a. O. p. 10 hierüber sagt, ist unzureichend. Es ist auch nicht nur II, 20, 6 sondern auch II, 21, 7 und 10 als widersprechend heranzuziehen, vgl. dagegen Paret a. a. O. Einleit. p. 9. — 5) B. II, 21, 7.

dem ersten Berichte sich finden, während die korrespondirenden Stellen in der Vita in direktem Gegensatze zu jenen stehen und sie gradezu zu berichtigen scheinen. [1])

Unklarer aber ist das Verhältniss, in welchem die Tiberienser zu Josephus standen. Josephus hat es nicht für nöthig gefunden uns darüber Aufschluss zu geben. Obgleich es manchmal den Anschein hat, als wolle er genau und in guter Uebersicht und Ordnung die Dinge, wie sie in Tiberias lagen, berichten, so hat er doch Nichts weniger als dies gethan. Er führt uns vielmehr in ein Labyrinth von Wirrnissen, aus denen man sich nur mit unsäglicher Mühe herausfinden kann. Er verschweigt hier nämlich wie bei anderen Gelegenheiten die inneren Gründe, welche ihn zu den Massregeln, die er gegen Tiberias vornahm, veranlassten. Er stellt die Ereignisse ohne den inneren Zusammenhang, der für den Historiker nothwendig ist, nebeneinander und erschwert diesem das Finden desselben in ganz besonderer Weise.

So berichtet Josephus im 9. Kapitel der Vita von drei Parteien, in die die Tiberienser gespalten waren. Man sollte meinen, dass diese Angabe eine Vorbedingung sei für das Verständniss der Schritte, welche Josephus und die Tiberienser unternahmen. Und das hat denn auch z. B. Paret zu dem Irrthume verleitet, zu glauben, dass in Tiberias „bald die Kriegs- bald die Friedenspartei die Oberhand gewann, je nachdem die Römer näher waren oder geglaubt wurden, oder es Agrippa gelang seine Freunde in der Stadt zu stärken." [2]) Auf diese Weise lassen sich die Schwierigkeiten nicht lösen. Denn thatsächlich ist die Friedenspartei unter der Anführung des Julius Kapellus nie zu einem bedeutenden Einflusse in Tiberias gelangt; vielmehr haben die beiden anderen Parteien, die eine unter Justus, die andere unter Jesus b. Sapphia, deren Motive zwar auseinander gingen, deren Ziel aber dasselbe war, nämlich die Bekämpfung des Nationalfeindes — wie denn auch Josephus an einer anderen Stelle [3]) unter dem Namen „Kriegspartei" (πολεμεῖν βιαζόμενοι) beide Parteien vereinigt — stets die Oberhand gehabt. [4])

---

1) Man vgl. Vita 37 mit B. II, 20, 6 und Vita 25 und 45 mit B. II, 21, 7. — 2) Paret a. a. O. Einl. p. 10. — 3) B. III, 9, 7. — 4) Vgl. Graetz III p. 363 f.

Das ergiebt sich unter anderen auch deutlich aus dieser Stelle, da die Kriegspartei sogar noch bei der Anwesenheit Vespasian's das Heft in ihren Händen hat und die Friedensmänner, um sich zu retten, in das feindliche Lager fliehen müssen. Der Ausgleich also, den der sonst nüchterne und scharf beobachtende Paret hier sucht, muss als verfehlt bezeichnet werden und die Schwierigkeit, die nach Paret noch Schürer [1]) anerkennt, besteht im vollsten Masse. Wir sehen bald die Tiberienser im Einverständnisse mit Josephus, bald bekämpft dieser sie, die sich dann schliesslich an König Agrippa anschliessen und unter seinen Schutz sich begeben. Doch wenn man nach dem Grunde dieser Schwierigkeiten fragt, so ist man ihrer Lösung schon um einen Schritt näher gerückt. Paret giebt den Grund sehr richtig an in folgenden Worten: „Das Verhältniss des Josephus zu dieser Stadt und ihren Parteien ist besonders unklar und zwar, wie eine genaue Erwägung aller Umstände zeigt, darum, weil er das Zerwürfniss, in das er mit den Häuptern der in ihr befindlichen Kriegspartei späterhin gerieth, gleich auf die erste Zeit seiner Verwaltung überträgt und anstatt einzugestehen, dass er selbst es war, der, auf jene Partei gestützt, Tiberias noch weiter zu revolutioniren suchte, vielmehr die Häupter derselben als verworfene Menschen, als Empörer und Räuber anklagt.“ [2]) Wenn es aber weiter heisst: „Dreimal (soll heissen viermal) [3]) kämpfte er (Josephus) gegen Tiberias, wo bald die Kriegs- bald die Friedenspartei die Oberhand gewann,“ so ist das eine Verkennung der Umstände, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird.

Es muss zunächst als feststehend angenommen werden, dass Tiberias in der Mehrheit seiner Bürger vom Beginne des Krieges an bis zum Heranrücken Vespasian's zelotisch gewesen ist. Ihre zelotische Gesinnung zeigten die Tiberienser, indem sie unter Anführung des Justus, noch bevor Josephus nach Galiläa gekommen war, einen Streifzug gegen Gadara und Hippos unternahmen. [4]) In ihrer eigenen Stadt waren sie nur allzu bereit die Zerstörung des Herodespalastes, die Josephus angeblich wegen religiöser Bedenken, thatsächlich

---

1) a. a. O. p. 330 Anm. 2. — 2) Paret a. a. O. — 3) Vgl. Vita 15. — 4) Vita 9 und 65.

aber um den Aufstand, dem er damals noch völlig ergeben war, mehr und mehr anzufachen, befohlen hatte, nachdrücklich zu betreiben. [1]) Und auch nachher hing Tiberias immer nur Johannes v. Gischala an, mit dem Justus und Jesus ben Sapphia stets im besten Einvernehmen standen und dessen Massnahmen gegen Josephus sie bereitwillig unterstützten. [2]) Aber es bedürfte dieser Beweise gar nicht, da Josephus den Tiberiensern und Justus mit ihnen ausdrücklich bezeugt, dass sie den Krieg mit den Römern nicht nur zuerst aufgenommen [3]) sondern auch bis zu der Ankunft Vespasian's tapfer fortgesetzt und erst da die Waffen gestreckt haben, wo Widerstand thöricht und vergeblich gewesen wäre. [4]) — Ja er berichtet noch von einem anderen Faktum, das deutlich die Ueberlegenheit der Kriegspartei ausspricht: Als das feindliche Heer vor Jotapata stand, um diese Festung durch eine langdauernde Belagerung mürbe zu machen, versuchten die Männer der Friedenspartei in Tiberias ihre Stadt den Römern zu übergeben. Davon aber wollte Jesus b. Sapphia und sein Anhang Nichts wissen. Sie warfen sich auf die Gegenpartei und machten 185 von ihr nieder. [5]) — So blieb Tiberias ein Sitz der Zeloten, bis diese im Interesse der Sache die Stadt verliessen und sich mit den Taricheaten vereinigten. [6])

So lange Josephus durch kriegerische Vorbereitungen dem Bewusstsein der Galiläer gerecht wurde, erfreute er sich des höchsten Ansehens und der besten Beliebtheit bei ihnen. Er konnte Männer wie Johannes v. Gischala, Justus v. Tiberias, Jesus b. Sapphia zu seinen Freunden zählen. Sie alle hingen der nationalen Sache mit Eifer an und freuten sich einen Anführer zu haben, der es ihnen darin noch zuvor that. Josephus wiederum blickte mit dem neidlosen Stolze eines Feldherrn auf Johannes v. Gischala, seinen Untergebenen, der eine so grosse Rührigkeit in seiner Vaterstadt entfaltete; „er fand grossen Gefallen an seiner Thatenlust“ [7]) und unterstützte ihn, so gut er konnte.

Aber nicht lange sollte das harmonische Spiel dauern. Des Josephus unruhigem Kopfe konnte ein regelmässiges

---

1) Vita 12. — 2) B. II, 21, 3—4; Vita 17. 19. 25. 28 und öfter. — 3) B. II, 21, 9. — 4) Vita 65. — 5) Das. — 6) B. III, 9, 8. — 7) B. II, 21, 2.

Leben, das seine täglichen, natürlichen Forderungen stellte, nicht gefallen. Sein Feld war nicht die glatte ebene Bahn, die, wenn sie ruhmvoll durchlaufen werden soll, ja auch eine Fülle der Mühen und Anstrengungen bietet, aber doch nur den Muth und die Ausdauer eines Mannes beschäftigt, nicht aber seinen schlau berechnenden Geist. Josephus operirte lieber, wo es abschüssige, steil hinaufragende Wege gab, wo man im Hinterhalte liegen und plötzlich hervorbrechen konnte. Er liebte nicht das Grade, Ebene sondern das Krumme, das seinem intriguirenden Geiste Beschäftigung gab. Diese konnte er bei den Gäliläern nicht finden und musste sie deshalb anderswo suchen. Er fand sie bei dem ihm kongenialen Agrippa, dem er sich denn auch völlig anschloss, mit dem er im Geheimen verhandelte.

Daraus entstand aber eine arge Verwirrung in den Verhältnissen Galiläa's. Der wechelseitige Verkehr des Statthalters mit König Agrippa konnte, wenn er auch noch so geheim gehalten wurde, dem Volke für die Dauer doch nicht verborgen bleiben; und dass es, nachdem ihm derselbe bekannt geworden, Josephus für einen Verräther halten musste, als welcher Agrippa natürlich galt, da dieser seine stillen Pläne gewiss verbergen musste, um sie nicht zu den Ohren der Römer kommen zu lassen, ist begreiflich. Josephus beging nun noch dazu die Unklugheit, durch einzelne Akte, wie z. B. die Dabaritter-Affaire, die Stimmung des Volkes herauszufordern, und daher datirt die Gereiztheit, welche seitdem auf den Gemüthern lastete.

Was nun Tiberias betrifft, so war es vorzüglich die Stadt, welche das Centrum aller gegen Josephus gerichteten Aktionen bildete. Von dem Momente an, wo in dem Benehmen des Josephus Zweideutigkeiten wahrgenommen wurden, sehen wir Jesus b. Sapphia „den Befehlshaber von Tiberias" im Bunde mit Johannes v. Gischala — auch Justus wird sich nach Vita 35 zu ihnen gesellt haben — das Volk gegen ihn aufwiegeln, was denn auch die Massenansammlung und die drohende Haltung des Volkes vor dem Hause des Statthalters zur Folge hatte. [1]) Die Menge wusste dieser freilich zu zer-

---

[1]) Ueber den Zusammenhang und namentlich über die Chronologie der nun folgenden Ereignisse ist die Darstellung im Bellum zu Grunde zu legen,

streuen, aber die Führer konnte er nicht überzeugen und diese setzten alle Hebel in Bewegung, um ihn von seinem Posten zu entfernen. Ihre Zusammenkünfte hatten sie in Tiberias, dort beriethen sie, dort fanatisirten sie das Volk, dort legten sie Josephus Schlingen. Johannes v. Gischala bat, um sein Aufwiegelungswerk in möglichster Unbefangenheit und Ungestörtheit ausführen zu können, Josephus schriftlich um die Erlaubniss, die warmen Bäder in Tiberias einer vorgeschützten Krankheit wegen besuchen zu dürfen. [1]) Während seines Aufenthaltes in Tiberias nun gelang es ihm mit Hilfe des Justus [2]) und Jesus die Tiberienser von Josephus abwendig zu machen. Hiergegen musste Josephus Vorkehrungen treffen. Das Erste, was er that, war, dass er den Silas, einen seiner Vertrauten, nach Tiberias schickte, der die Stadt beobachten, die Stimmung, die in ihr herrschte, erforschen und fortwährend seinem Herrn Bericht erstatten sollte ὁ φυλάσσειν τὴν πόλιν ὑπὸ Ἰωσήπου καθεστάμενος. Die Thatsache, dass Josephus einen solchen Agenten, von dem sowohl im Bellum [3]) wie in der Vita [4]) die Rede ist, in Tiberias hatte, während er dies von keiner anderen Stadt uns berichtet, ist der beste Beweis für die feindliche Haltung der Tiberienser gegen Josephus. Josephus musste Massregeln ergreifen, um dem Ausbruche eines Aufstandes vorzubeugen. Noch glaubte er durch sein persönliches Erscheinen das Unheil abwenden zu können. Er reiste deshalb schleunigst nach Tiberias. Aber in der Anwesenheit seines Gegners Johannes musste selbst seine Ueberredungskraft unzureichend sein; er überzeugte sich, dass die Tiberienser im höchsten Grade gegen ihn erbittert waren und suchte ebenso schnell, wie er gekommen war, ihre Nähe wieder zu fliehen. Ob Josephus hiernach mit Hilfe seiner Truppen und der vielen Galiläer, die nach seiner Angabe [5]) sich bei ihm einfanden und gegen Tiberias geführt zu werden wünschten, diese Stadt bekämpft und erobert habe, muss dahin gestellt bleiben. Bei seiner Rachegier, die sich sonst so oft zeigt, möchte man es annehmen. Er sagt zwar, dass er einen Bürgerkrieg nicht herbeiführen wollte, aber er macht zu viel

---

wobei die Details natürlich aus der Vita zu ergänzen sind. — 1) B. II, 21, 6 und Vita 16. — 2) Vita 17. — 3) II, 21, 6. — 4) 17 und 53. — 5) B. II, 21, 7 und Vita 19,

Worte und denen hat man immer Ursache zu misstrauen. Es lässt sich auch nicht annehmen, dass Johannes die Stadt verlassen hätte und nach Gischala zurückgekehrt wäre, wenn er nicht der Nothwendigkeit hätte weichen müssen. Doch diese Frage ist völlig gleichgiltig und hat nur Bedeutung für die Angabe, die Josephus (Vita 15) macht, dass er Tiberias viermal eingenommen habe; es wäre demnach die erste Eroberung vielleicht in diese Zeit zu setzen.

Dass es aber hiermit nicht abgethan war, dafür wusste Johannes zu sorgen. Er verklagte Josephus in Jerusalem, von wo denn auch vier Abgesandte, mit den entsprechenden Vollmachten ausgerüstet, nach Galiläa geschickt wurden, um die Angelegenheiten daselbst zu untersuchen. Ihren Hauptstützpunkt fanden die Abgesandten, die sich mit den Gegnern des Josephus verbanden, in Tiberias. Dort hatte während der Abwesenheit des Johannes dessen Genosse Jesus das Ueberredungswerk der Massen übernommen, dessen Durchführung ihm auch im vollsten Masse gelungen war. Inzwischen hatte Johannes neben seiner Vaterstadt Gischala auch Gamala, Gabara [1]) und merkwürdigerweise auch Sepphoris [2]) seinen Plänen günstig zu stimmen gewusst. Trotzdem sollten diese missglücken. Josephus waren seine Gegner nicht gewachsen. Hier bot sich für ihn ein Feld, auf dem er mit Geschick und Erfolg operiren konnte. Es ist erstaunlich, welche Thätigkeit und Rührigkeit er entfaltete, um die Herrschaft, die er lieb gewonnen hatte, selbst auf die Gefahr hin, die Kräfte Galiläa's im Bürgerkriege zu zersplittern, nicht aus den Händen geben zu müssen. Ueberall hatte er Spione, die von den Entschlüssen und Bewegungen seiner Gegner Kunde gaben. Ueberall wusste er sich als einen böswillig verleumdeten Mann hinzustellen, der zum politischen Opfer ehrgeiziger Leute ausersehen sei, und so das Mitleid der Galiläer für sich zu erwecken, die sich denn auch bereit erklärten, ihn gegen alle Vergewaltigungen von Seiten seiner Gegner zu schützen. So kam es, dass die Gesandten an vielen Orten der Beschimpfung und fast auch der Misshandlung der aufgeregten Menge ausgesetzt waren.

---

1) Vita 45. — 2) B. II, 21, 7, vgl. jedoch Vita 25 und 45.

Doch als sie nach Tiberias kamen, fanden sich alle Anhänger ihrer Pläne zu ihnen und es sollte Josephus noch ein schwerer Kampf bevorstehen, dessen er jedoch auch Herr wurde. Er scheute sich nicht, nachdem er drei der Abgesandten durch List in seine Gewalt bekommen hatte, den Tiberiensern eine förmliche Schlacht zu liefern und ihre Stadt mit Waffengewalt zu erobern. Dass aber die Gegenpartei nicht gering an Zahl war, sondern über eine grosse Menge und über umfangreiche Mittel verfügte, geht schon daraus hervor, dass sie es überhaupt wagen konnten, gegen Josephus, der durch mehr als 10000 Mann [1]) gedeckt war, im Kampfe aufzutreten und noch mehr aus einigen Worten bei Josephus, in denen er eingestehen muss, dass der Sieg über die Tiberienser ihm sehr schwer gemacht wurde. [2])

Wenn Josephus trotzdem behauptet, bei dieser wie bei anderen Gelegenheiten die Liebe aller Galiläer besessen zu haben, so wird man den Werth seiner Behauptung nach dem angegebenen Faktum bemessen können.

Fragen wir uns nun, warum grade Tiberias, das doch nicht ausschliesslich Elemente der Zelotenpartei in sich barg, zum härtesten Widerstande gegen Josephus sich hergab, dem der grössere Theil der Tiberienser doch ursprünglich, z. B. als es sich um die Zerstörung des Herodespalastes handelte, ergeben war, so müssen wir zur Beantwortung dieser Frage auf die Charakterisirung der drei Parteien, die, wie bereits angegeben, in Tiberias herrschten, näher eingehen.

Die erste unter Julius Kapellus bezeichnet Josephus als eine den Interessen der Römer und des Königs Agrippa treu ergebene. Josephus identificirt Beider Interessen; in Wirklichkeit waren sie es nicht. — Die beiden anderen Parteien, die des Justus und des Jesus b. Sapphia, stehen im Gegensatze zu der ersten. Dieser ist beiden gemeinsam, sie unterscheiden sich aber in den Motiven, aus denen heraus sie handelten. Während die Partei des Jesus, für die wir von Ewald (VI p. 655) den Namen der „Besitzlosen“ adoptiren können, unbedingt dem Kriege ergeben war ἡ δευτέρα δὲ χρίσις πολεμεῖν ἔκρινεν, hatte sich der Anhang des Justus dem Kriege nicht um des Krieges selbst willen angeschlossen,

---

1) Vita 62. — 2) Vita 63.

sondern weil er glaubte, aus dem Kriege Vortheile für die Stadt Tiberias erringen zu können. Justus und seine Anhänger konnten es nicht vergessen, dass ihre Stadt den Principat, den sie früher unter den galiläischen Städten eingenommen, nun an Sepphoris hatte abtreten müssen. Sie wollten denselben wieder erringen und hofften, gestützt auf alle Galiläer, welche erbittert waren gegen die Sepphoriten wegen deren Abfall zu den Römern, ihr Ziel um so leichter erreichen zu können. Bezeichnend für diese Stimmung sind die Worte, mit denen Justus nach der Angabe des Josephus seine Mitbürger zum Kampfe anfeuerte. „Eure Stadt" sagte er „hat stets über Galiläa geherrscht; und zwar zur Zeit des Tetrarchen Herodes [1]) ihres Gründers, da dieser die Sepphoriten den Tiberiensern hat unterthänig machen wollen. Der Vorrang ist euch auch nicht unter dem älteren Agrippa verloren gegangen sondern bis zur Statthalterschaft des Felix geblieben. Jetzt aber, da ihr von Nero dem jüngeren Agrippa geschenkt wurdet, seid ihr in's Unglück gerathen, denn Sepphoris hat, nachdem es den Römern sich unterworfen, die Herrschaft über Galiläa erlangt, während bei euch die königliche Residenz und die Regierungsbehörden aufgehoben wurden." „Mit solchen Worten" — fügt Josephus hinzu — „überredete er das Volk gegen die Sepphoriten zu Felde zu ziehen." Auch den Zug gegen die Gadarener und Hippener erklärt Joephus aus diesem Gesichtspunkte. [2])

Sehen wir also in Justus und seiner Partei eine starke Liebe zu ihrer Stadt ausgeprägt, wie das in Städten, die mit besonderen Privilegien ausgestattet sind, auch heute nicht selten und im Alterthume häufig vorkam, so ist der Unterschied dieser Partei von der des Jesus gegeben und zugleich auch erklärt, warum beide Parteien in dieser Zeit gemeinschaftlich handelten. Vergegenwärtigen wir uns, wie Josephus die Tiberienser gegen sich in Harnisch brachte, so werden wir den Widerstand einer Stadt, die ängstlich auf ihre Vorrechte pochte und sie durchaus zu wahren suchte, gegen den Statthalter, der sie sichtlich ausser Acht setzte, wohl verstehen.

---

1) d. i. Herodes Antipas. — 2) Vgl. über alles dieses Vita 9.

Man muss sich wundern, dass grade Tiberias der Versammlungsort der gegen Josephus opponirenden Zeloten war und nicht eine andere Stadt, deren Zelotismus weit entschiedener war als der der Tiberienser z. B. Gischala oder Gabara oder, wenn gegen diese beiden Städte der Einwand einer zu grossen Entfernung erhoben wird, Gamala. Und in der That war es bei Justus und seiner Partei auch nicht der Zelotismus, welcher sie zur Gegnerschaft gegen Josephus trieb, sondern — was sehr wohl beachtet werden muss — ein anderer Umstand, den wir wieder in der Dabaritter-Affaire zu suchen haben. Josephus hatte sich aus der Gefahr, die ihm diese Affaire verursachte, dadurch zu retten gesucht, dass er den Taricheaten, in deren Stadt der Tumult sich damals gegen ihn erhob, versprach von dem von den Dabarittern geraubten Gelde ihre Mauern zu befestigen und aufzubauen. Aber er bedachte nicht, dass er dadurch die in der Nähe von Tarichea wohnenden Tiberienser, die immer zuerst bedacht sein wollten, gröblichst verletzte. Zu spät sah Josephus seinen Fehler ein. Die Tiberienser verharrten, nachdem die Taricheaten abgezogen waren, in zornig drohender Haltung [1]) und kehrten erst zur Ruhe zurück, als Josephus versprach für die Befestigung und Sicherheit auch der übrigen Städte Sorge tragen zu wollen. Doch wurden sie zum Widerstande sehr bald wieder herausgefordert, da Josephus in teuflischer Bosheit die angesehensten von den noch Zurückgebliebenen in sein Haus entbot, sie dort arg misshandelte und dann verstümmelt der Menge wieder zurückschickte. [2]) Seit dieser Zeit datirt der Hass der Tiberienser gegen Josephus, der also bei den meisten von ihnen nicht politischer sondern persönlicher Natur war. Justus und seine Partei, welche nur das Interesse ihrer Stadt förderten, dasselbe aber von Josephus geschädigt und vor Allem sich in ihren Rechten verletzt sahen, traten gegen den gewaltsamen Machthaber auf. Mit ihnen verband sich Jesus b. Sapphia aus anderen, aus politischen Gründen.

---

1) B. II, 21, 4 und Vita 29. — 2) B. II, 21, 5 und Vita 30. Nach dem ersten Berichte liess er sie peitschen, bis die Eingeweide sichtbar wurden (μέχρι πάντων τὰ σπλάγχνα γυμνῶσαι) nach dem der Vita, welche nur von Einem spricht, den er misshandelte, liess er diesem einen Arm abhauen und ihn am Halse aufhängen.

So war in Tiberias eine Opposition gegen Josephus, wie sie besser und kräftiger nicht gewünscht werden konnte; und es verräth einen guten Blick von Johannes v. Gischala, dass er den Schwerpunkt der Erhebung nach Tiberias verlegte. Welchen Ausgang dieselbe genommen, haben wir bereits gesehen. — Wenn man aber dieses Moment festhält, dass die Gegnerschaft gegen Josephus von Seiten der Tiberienser rein persönlicher Natur war, so versteht man den Schritt, den diese nun thaten, nachdem Josephus als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen war. Uebereinstimmend wird im Bellum [1]) wie in der Vita [2]) berichtet, dass die Tiberienser nach den Niederlagen, die ihnen Josephus bereitet hatte, an Agrippa sich wendeten und unter dessen Schutz sich begaben, nicht ohne vorher ihren Erzfeind für der Stadt verwiesen erklärt zu haben. Wäre dieser ihr Schritt nur der Ausfluss ihrer zelotischen Gesinnung gewesen, so würde er uns ein Räthsel sein. Denn Agrippa musste ihnen, gleichviel ob er in dieser Zeit Römerfreund oder jüdischer Patriot gewesen, doch als Römling erscheinen, da er jedenfalls seinen Patriotismus geheim hielt. Aber für die Tiberienser, welche Justus anhingen, — und ihnen schloss sich die Partei des Julius Kapellus gewiss gern an — war das gleichgiltig. Sie wollten nur aus den Händen des Josephus, dem, wie sie erfahren hatten, nicht beizukommen war, befreit sein; und da ist es leicht erklärlich, dass sie sich ihrem eigentlichen Herrn, König Agrippa, anvertrauten. Dass Josephus dem Hohne, mit dem die Tiberienser ihn behandelten, indem sie ihn für der Stadt verwiesen erklärten, mit einer nochmaligen Eroberung derselben [3]) antwortete, konnte jene in ihrem Entschlusse sich gänzlich von ihm loszusagen nur bestärken. Sie gingen zu Agrippa über. Aber sie haben damit nicht ihren

---

[1]) II, 21, 8. — [2]) Vita 68. Auffallend ist, dass Josephus dieses Ereigniss auch Vita 32 erzählt noch vor dem Zwiste mit den aus Jerusalem gekommenen Gesandten. Es lässt sich wohl nicht annehmen, dass dieser Anachronismus, für den ich das halte, nur auf Rechnung der Länge der Zeit zu setzen ist, die zwischen dem wirklichen Vorgange und der Abfassung der Vita (33—34 Jahre) liegt. Vielmehr ist hier wie bei der Umstellung der Dabaritteraffaire (vgl. oben) die Absicht des Verfassers zu erkennen den Leser zu verwirren. In beiden Fällen sind die Anachronismen nach der Erzählung im Bellum zu berichtigen. — [3]) B. II, 21, 8—10 und Vita 32—34.

Anschluss an die Römer beabsichtigt oder erklärt, sondern hielten sich für die Folge fern von jedem Schlachtgewühl und nahmen, als Vespasian im Frühjahr 67 die Kämpfe in Galiläa eröffnete, nur eine Zuschauerrolle an. Freilich Jesus b. Sapphia, der Zelot, blieb nicht unthätig, er harrte auf seinem Posten aus und machte den Römern Schwierigkeiten; aber Justus kümmerte sich weder um Römer noch um Juden. Er hatte eben kein Interesse mehr für den Kampf, nachdem Tiberias aufgehört hatte an demselben betheiligt zu sein. Wir hören Nichts davon, dass er seit dieser Zeit irgendwie thätig in die Angelegenheiten eingriff. Im Gegentheil berichtet Josephus ausdrücklich, dass er den nun folgenden Ereignissen in Galiläa wie auch den Kämpfen um Jerusalem gänzlich fern gestanden habe. [1]) Justus, als dessen Werk der Anschluss der Tiberienser an Agrippa zu betrachten ist, begab sich denn auch selbst zum Könige nach Berytus [2]) und übernahm bei ihm einen Sekretärposten. Von diesem Augenblicke an wissen wir Nichts mehr über ihn ausser dem einen Faktum, dass er im Jahre 100—101 seine Chronik veröffentlichte und in dieser die Schriften des Josephus einer scharfen Kritik unterzog.

IX. Josephus, Agrippa, Justus.

Es ist in der voraufgehenden Untersuchung mehrfach darauf hingewiesen worden, dass Josephus nicht nach Galiläa gegangen ist mit dem Gedanken diese Provinz in Frieden und von der Revolution fern zu halten — was er allerdings in der Vita [3]) als den Zweck seiner Sendung bezeichnet — sondern dass er nach dem Berichte des Bellum es als seine Aufgabe betrachtete, Galiläa immer mehr und mehr zu revolutioniren. Wir haben keine Ursache seinem Berichte zu misstrauen, in welchem er umständlich von seinen Vorbereitungen zum Kriege erzählt, zumal durch die Angabe des Justus, die Josephus im 65. Kapitel der Vita anführt, be-

1) Vita 65. — 2) Vita 70. Dass Agrippa in Berytus seinen Aufenthalt hatte, geht aus Vita 65 hervor. — 3) Kap. 7.

stätigt wird, dass dieser in der ersten Zeit seiner Statthalterschaft durchaus Zelot war und zelotische Bestrebungen begünstigte und förderte. Wie kam es nun, dass Josephus von einem Extrem in's andere überging? Dass er aus einem jüdischen Patrioten ein Verräther wurde und in's römische Lager übertrat? — Die Antwort, die auf diese noch nicht genügend beachtete Frage gegeben wird, vermag nicht zu befriedigen, oder ist überhaupt keine Antwort. Denn wenn gesagt wird, [1]) dass der Widerstand und das schroffe Auftreten der Zelotenführer gegen Josephus ihn zum Uebertritt zu den Römern führte, so ist die Frage hiermit nicht gelöst, sondern nur in eine andere Fassung gebracht worden. Denn man fragt wiederum: Was hat die Zelotenführer, die doch ursprünglich im besten Einvernehmen mit Josephus standen, zu dem schroffen Auftreten gegen ihn veranlasst? Es genügt auch nicht, wenn man behauptet, dass seine Ueberzeugung von der Ohnmacht des jüdischen Volkes den Römern gegenüber Josephus zum Abfalle getrieben habe, [2]) da wir ihn in demselben schon finden, noch bevor von einem energischen Einschreiten von Seiten der Römer die Rede ist. Es fehlt also das Mittelglied, der Uebergang, welcher von dem Zeloten zum Römling hinüberleitet. Und diesen Uebergang finden wir in den Beziehungen, welche Josephus und Agrippa zu einander hatten. [3]) Dass solche bestanden, dass Josephus und Agrippa gemeinschaftlich handelten, dass sie gegenseitig sich Nachricht gaben, kann nach dem, was Josephus selbst darüber angiebt, keinem Zweifel unterliegen. Dass dieselben sogleich, als Josephus nach Galiläa kam, ihren Anfang hatten, lässt sich allerdings nicht annehmen, da einer solchen Annahme der Befehl zur Zerstörung des Herodespalastes, der immerhin etwas Feindseliges gegen Agrippa involvirt, zu widersprechen scheint, obgleich sich mit dem Umstande, dass Josephus die in dem Palaste vorgefundenen Schätze Agrippa wieder zustellen wollte, [4]) ein Ausgleich finden liesse. Doch muss es dahingestellt bleiben, ob Josephus in diesem Falle die Wahrheit gesagt hat. Als sicher ist aber jedenfalls zu betrachten,

---

1) Vgl. Prager a. a. O. p. 10 Ende. — 2) Vgl. Ewald a. a. O. VI p. 662 f. — 3) Vgl. Salvador-Eichler a. a. O. II. p. 50 ff. — 4) Vita 13.

dass Agrippa wegen des Krieges mit Josephus in Verbindung stand.

Es darf dies nach der damaligen Lage des römischen Reiches auch sehr wohl angenommen werden. Auf dem Throne sass der eitle Nero, mehr mit seinen Narrheiten beschäftigt als mit den Regierungsangelegenheiten. Er dachte gar nicht daran sich um den Aufstand in Palästina zu bekümmern, so dass Agrippa glaubte es wagen zu dürfen, demselben seine volle Theilnahme zu schenken. Wir haben gesehen, wie er es in Gamala that. Doch wenn auch Nero nicht aufmerksam war, so waren es seine Beamten für ihn. Agrippa musste sich, da er in Rom angeklagt wurde, wieder zurückziehen und machte sogar, um jeden Schein der Judenfreundlichkeit von sich abzulenken, den Feldzug des Cestius gegen Jerusalem mit. Als dieser aber unglücklich verlaufen war, glaubte er von einem neuen Aufstande der Juden noch mehr Nutzen ziehen zu können. Jedoch wollte er nicht Alles auf eine Karte setzen. Mit der persönlichen Uebernahme der Leitung des Aufstandes konnte er Alles gewinnen, aber auch Alles verlieren. Das mochte er nicht. Die Chancen standen für ihn ja weit günstiger, wenn Josephus sich an die Spitze der Bewegung stellte und Agrippa ihn unterstützte. Errangen alsdann die Juden Siege, so waren zwei Möglichkeiten. Entweder die Römer hätten es zugeben müssen, dass in völliger Unabhängigkeit von ihnen das jüdische Reich hergestellt würde, oder sie hätten doch unter Bedingungen, die für die Juden günstig lauteten, mit diesen Frieden geschlossen. In beiden Fällen würde alsdann Agrippa, der sich in seiner Stellung zu den Römern Nichts vergeben hätte, sondern im Gegentheil als ihr steter Freund erscheinen musste, von ihnen über das jüdische Reich gesetzt werden, um die Juden womöglich von einem ferneren Aufstande gegen die Römer zurückzuhalten. Agrippa durfte sich also nicht an die Spitze stellen, aber Josephus sollte es mit der Bewilligung Agrippa's thun und von diesem nach Kräften unterstützt werden.

Es ist demnach diese Annahme aus der Sachlage heraus völlig begründet und erweist sich als thatsächlich, wenn man, wie es gar nicht anders möglich ist, die Erzählungen in den Kapiteln 23 und 31 und 26—30 der Vita, wo von Botschaftern,

die Agrippa an Josephus schickte, die Rede ist und von der Dabaritteraffaire, in der dieser seine Freundschaft für Agrippa nachdrücklich bekundet, hiermit in Verbindung bringt.

Lagen die Dinge so, so wird uns auch der fortwährende Aufenthalt Agrippa's in Berytus bei dem Statthalter Cestius Gallus klar. Es durften vor Allem die römischen Beamten keinen Verdacht schöpfen gegen den jüdischen König, dessen bedeutender Einfluss ihnen längst Veranlassung zum Neide und zur Eifersucht gegeben hatte. Agrippa war also nur scheinbar unthätig in Berytus, thatsächlich wirkte er für die jüdische Sache, wie nur irgend Einer.

Da trat mit einem Male ein gänzlicher Umschwung ein. Noch sollte das winzige Volk der Juden dem mächtigen römischen Reiche nicht unbeugsamen Widerstand entgegensetzen dürfen; noch hatte das römische Reich Männer, welche durch kriegerische Tüchtigkeit und Besonnenheit es vor Unfällen schützen konnten. Ein solcher Mann war Vespasian. Er wurde mit der Leitung des Krieges gegen die Juden betraut. So lange diese in schlechten Händen ruhte, glaubten Agrippa und Josephus durch Fortsetzung und Nährung des Aufstandes Vortheile erringen zu können. Widerstand aber zu leisten gegen ein kriegstüchtiges Heer, das unter der Anführung eines kriegstüchtigen Feldherrn stand, schien ihnen nicht rathsam. — Wie lange Agrippa noch sein verstecktes Spiel getrieben, lässt sich nicht angeben; er wird wohl sehr bald eingesehen haben, dass eine Fortsetzung desselben Vespasian gegenüber gefährlich werden könne und gab es deshalb auf. Ihm folgte Josephus; er hatte von Agrippa gelernt und zeigte sich als guter Schüler. Erscheint somit Agrippa als der, dessen Beispiel auf Josephus schädlich einwirkte, so darf doch bei der Beurtheilung Beider nicht ausser Acht gelassen werden, dass Agrippa eine alte Stellung preisgeben zu müssen in Gefahr war, während Josephus eine solche bei den Römern erst erringen wollte, und dass letzterer als erwählter Befehlshaber für Galiläa sich einer groben Pflichtverletzung schuldig machte, indem er zu den Römern überging, während Agrippa wenigstens von den Juden als ausserhalb der Bewegung stehend betrachtet wurde.

In welchem Verhältnisse nun Justus von Tiberias zu Josephus und Agrippa gestanden hat, ist eine letzte Frage,

die noch der Antwort harrt. Es scheint vergebens, diese endgiltig aus Josephus herauslesen zu wollen. — Für des Justus späteres feindseliges Verhalten, das er gegen Josephus beobachtete, sind zwei Gründe möglich. Entweder war Justus nicht nur Mitwisser des Verhältnisses, in welchem Agrippa und Josephus zu einander standen, sondern sogar ein Dritter im Bunde — was durchaus nicht unmöglich ist, da er für die kriegerischen Bewegungen der Juden eingenommen und als Mann von Bedeutung, der er unstreitig war, mit in das Geheimniss gezogen worden sein kann —; dann wäre seine Feindseligkeit gegen Josephus eine Folge seiner Erbitterung gegen diesen wegen dessen Abfall zu den Römern, welche Erbitterung er gegen Agrippa nicht hatte, da ihm dessen peinliche Lage als Milderungsgrund erschien. Oder Justus hat — was wahrscheinlicher ist — als Tiberienser gehandelt. Er konnte nicht vergessen, was Josephus gegen seine Vaterstadt und auch speciell gegen ihn verschuldet hatte und suchte sich in geeigneter Weise zu rächen. Dabei kam ihm die Mitwisserschaft des Geheimnisses, das Josephus und Agrippa mit sich herumtrugen, trefflich zu Statten. Justus wusste um das Geheimniss Beider zum mindesten seit der Zeit, da er Geheimsekretär bei Agrippa war. Aber er hatte vielfache Rücksichten für diesen Mann, und das ist der einzige Grund, weshalb er mit der Herausgabe seiner Chronik so lange zögerte. Hatte sich ja Agrippa stets als sein Freund gezeigt und ihn sogar zu einer Zeit, da er durch Vespasian's Bestimmung ihm zur Bestrafung übergeben war, freigesprochen, [1]) während des Justus Tod dem Könige Agrippa doch nur erwünscht hätte sein können. Daher das Schweigen des Justus, das er brechen konnte, als Agrippa todt war. Gegen Josephus, der ihn immer feindselig behandelt hatte, wollte Justus freimüthig reden und ihn vielleicht gar aus der behaglichen Stellung, die er bei den Römern einnahm, verdrängen. — Josephus hatte es Justus nicht vergeben können, dass dieser in sein Geheimniss, das er namentlich vor den Römern wahren musste, eingeweiht war. Es ist ja eine alte Erfahrung, dass unredliche Menschen, die sich schlechter Thaten bewusst sind, gegen Mitwisser derselben mit allen

1) Vita 65 und 74.

ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ankämpfen, um ihnen jeden Schein der Glaubwürdigkeit zu nehmen. So that es Josephus mit Justus, während Agrippa umgekehrt durch Nachgiebigkeit und Wohlwollen ihn zum Schweigen zu bewegen wusste. — Justus schwieg denn auch. Aber nach dem Tode Agrippa's veröffentlichte er seine Schrift, [1]) griff in derselben Josephus hart an und veranlasste eine Gegenschrift von diesem, die uns in der Vita vorliegt. Und so hat Justus, wenn auch seine Chronik verloren gegangen ist, dennoch das Verdienst, zu der Kenntniss und dem Verständnisse der Dinge, die als Vorbereitung zu dem jüdischen Kriege in Galiläa diesem vorausgingen, wesentlich beigetragen zu haben.

---

1) Ob diese Schrift mit der bei Photius erwähnten Chronik identisch — was nach Vita 9 und 65 sehr gut möglich wäre — oder eine direkte Anklageschrift gegen Josephus ist, kann nicht erwiesen werden.

3 2044 004 634 978